

BISCHÖFLICHES GENERALVIKARIAT MÜNSTER

KIRCHE UND SCHULE



ZEITSCHRIFT DER HAUPTABTEILUNG SCHULE UND ERZIEHUNG



LERN- UND LEBENSRAUM

Pädagogische Gestaltung von Schulgebäuden

IMPRESSUM

Zeitschrift der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster für Religionslehrer/innen, Schulseelsorger/innen und Lehrer/innen an katholischen Schulen.

Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, 48135 Münster, Telefon: 0251 495-412 www.bistum-muenster.de/schule

Konzeption dieser Ausgabe: Judith Matern, Abteilung Katholische Schulen

Redaktion: Dr. Stephan Chmielus (verantwortlich), Georg Garz

Sekretariat: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, Abteilung Religionspädagogik, Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster, Telefon: 0251 495-417, Telefax: 0251 495-7417

E-Mail: kluck@bistum-muenster.de

Layout & Satz: [kampanile](http://kampanile.de) | www.kampanile.de

Druck: Joh. Burlage, Münster

Titelfoto: Stephan Rumpf/Süddeutsche Zeitung Photo

Fotos: Bockholt (22), duesV/fotolia.de (3), Gröger (34), Kiepe (20, 26, 28, 29, 36), Kuckert (6, 8), Lechtape (10, 12), Ladermann (14, 15), Müller (30-33), Pullina (24, 25), Steinmann (16-19), Weweler (38, 40), Archiv, privat

ISSN: 2195-9447



ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 11415-1506-1003

Der Ausgleich der Treibhausgasemissionen erfolgte durch die Unterstützung anerkannter Klimaschutzprojekte. Wir unterstützen mit diesem Druck ein Klimaschutzprojekt im brasilianischen Staat Ceará. Das Projekt umfasst fünf Keramikproduktionsstätten, die nachhaltig produzierte, erneuerbare Biomasse zur Befuerung nutzen.



We shape our buildings and afterwards our buildings shape us.

(Sir Winston Churchill)

In der Nacht des 10. Mai 1941 wurde in London das House of Commons von deutschen Bomben zerstört. Als es um den Wiederaufbau ging, plädierte Premierminister Winston Churchill dafür, die Chamber in ihrer ursprünglichen Form wieder aufzubauen. Die beiden großen Parteien sitzen sich gegenüber. Die moderate Größe des Raumes ermöglicht auf diese Weise eine direkte Kommunikation mit dem politischen Gegner. Nach Meinung Churchills hat das direkte Auswirkungen auf das Handeln der Regierung.

SCHWERPUNKT

- 6 VOM WETTBEWERB ZUR BAUGENEHMIGUNG
Der Umbau des Kardinal-von-Galen-Gymnasiums in Hilstrup
- 10 SCHULE NEU BAUEN
Ein neues Schulhaus für die Johann-Heinrich-Schmülling Schule

BEISPIEL

- 14 RAUM ALS PÄDAGOGISCHE RESSOURCE
Lernarrangements an der Papst-Johannes-Schule
- 20 KUCHENSTRASSE EINS FÜNF –
EIN RAUM DER BEGEGNUNG
Berufskolleg Liebfrauenschule Coesfeld
- 22 RAUM DER STILLE
Roncalli-Schule Ibbenbüren
- 24 VORHANDENE FLÄCHEN NUTZEN
Partizipative Lernraumgestaltung an der Marienschule Münster
- 26 SCHULSEELSORGE ON THE ROAD
Ein Erfahrungsbericht
- 30 LEBEN UND LERNEN IM GANZTAG
Das Raumkonzept am Gymnasium St. Mauritz
- 34 SCHULKAPELLE ALS RÜCKZUGSORT
UND RAUM DER BEGEGNUNG
Flexibles Raumkonzept am Berufskolleg und Gymnasium St. Michael
- 36 DER MEDITATIONSRAUM DER
MARISTENSCHULE RECKLINGHAUSEN
- 38 WENN SCHÜLER AM „STILLEN
ÖRTCHEN“ DEN TON ANGEBEN
Das Toilettenprojekt an der Realschule Wolbeck

SEHENSWERT

LESENSWERT

BEMERKENSWERT

EDITORIAL

LIEBE KOLLEGINNEN UND LIEBE KOLLEGEN,

als „schwedische Schulweisheit“ wird die Rede vom „Raum als dritter Lehrer“ gelegentlich bezeichnet. Dabei behandelt bereits die „Große Didaktik“ des Johann Amos Comenius räumliche Bedingungen schulischen Lernens als pädagogische Fragen.

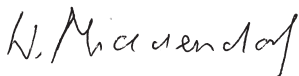
In jüngerer Zeit erfuhr das Thema pädagogische Architektur im Zusammenhang des Auf- und Ausbaus von Ganztagschulen neue Aufmerksamkeit. Als Reaktion auf die Testergebnisse deutscher Schüler bei den Programmen zur internationalen Schülerbewertung (PISA) hatte die Bundesregierung dafür Investitionsmittel in Höhe von 4 Milliarden Euro bereitgestellt. Fachkongresse, Wettbewerbe und einschlägige Veröffentlichungen sorgten in der Folge für intensive Gespräche zwischen Architekten, Bauherren und Pädagogen.

Unser Aprilheft nähert sich dem Thema unter der Rubrik Schwerpunkt mit Hilfe des Beitrags eines Architekten. Er stellt den Prozess eines Schulumbaus vom Wettbewerbsbeitrag bis zur Planungsphase dar. Der zweite Text schildert die Planung eines Schulneubaus aus der Perspektive eines Schulleiters.

Der pädagogischen Perspektive schließen sich die Beiträge der Rubrik Beispiel an. Die Lernarrangements der Papst-Johannes-Schule plädieren für einen weiten Raum-begriff, der Lerngelegenheiten des schulischen Umfelds mit einbezieht. Außerdem werden unterschiedliche (Schul-)Räume und deren pädagogische Nutzung vorgestellt: Räume der Stille, Flure, ein Wohnwagen, ja sogar Toiletten.

Falls Sie selbst aktiv werden wollen: Planungshilfen für Schulneubauten (ein eher seltenes Thema), Um- und Anbauten (kommt schon häufiger vor) sowie für die Einrichtung von Klassenräumen (jederzeit möglich) empfiehlt die Rubrik Lesenswert.

Eine anregende Lektüre und anhaltenden pädagogischen Elan für die letzten Monate des Schuljahres wünschen



Dr. William Middendorf
Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus
Verantwortlicher Redakteur

6

SCHWERPUNKT

VOM WETTBEWERB ZUR BAUGENEHMIGUNG

Der Umbau des Kardinal-von-Galen-Gymnasiums in Hilstrup





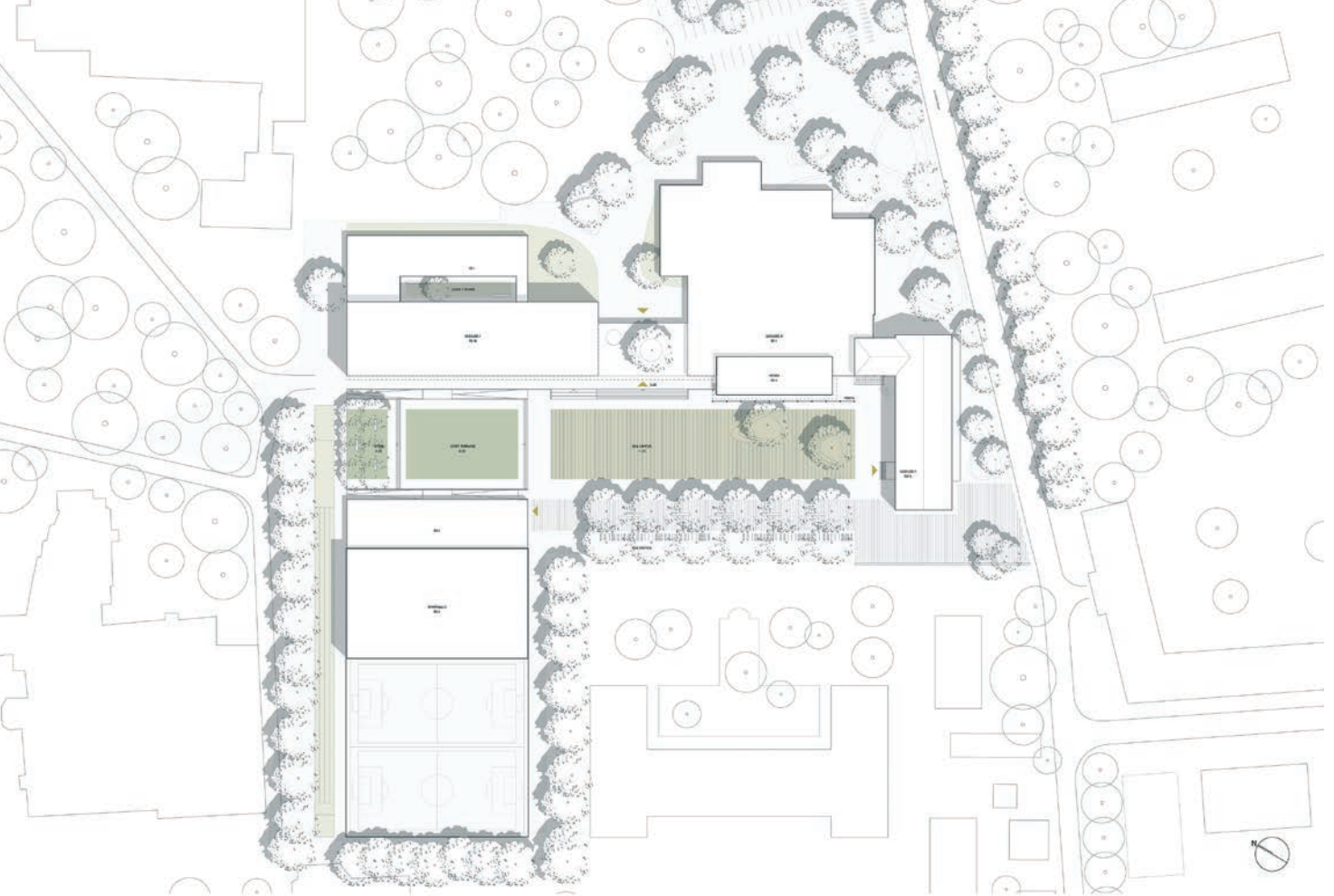
Im Sommer 2015 wurde der Wettbewerb „Neuordnung und Ausbau zum vierzügigen Gymnasium am Kardinal-von-Galen-Gymnasium in Münster-Hiltrup“ vom Bischöflichen Generalvikariat ausgelobt. Das Büro Kuckert Architekten BDA aus Münster konnte dieses Verfahren für sich entscheiden und wird diese Maßnahme in den kommenden Jahren nun umsetzen.

Bereits 2010 gewann das Architekturbüro den Wettbewerb zum Neubau einer Domsingschule auf dem Gelände der Friedensschule in Münster. Auch hier war die Aufgabe, den Neubau auf einem bestehenden Schulgelände zu integrieren und im laufenden Betrieb zu errichten. Im Jahr April 2013 wurde die Domsingschule feierlich übergeben. Im Jahr 2012 übernahm das Büro Kuckert Architekten BDA erste Arbeiten am Kardinal-von-Galen-Gymnasium. Der Auftrag lautete, den Schülern ein Selbstlernzentrum, den Lehrern ein Lehrerzimmer und den Verwaltungsangestellten einen neuen Verwaltungsbereich zu planen. Hierzu musste ein bestehendes Gebäude modernisiert und an den bestehenden Bedarf angepasst werden. Gleichzeitig übernahmen die Architekten die Bauunterhaltung des Schulkomplexes. Seitens des Bistums wurde in der Folge entschieden, die Schule für eine Vierzügigkeit zu erweitern. Es war ganz offensichtlich ein Punkt erreicht, der verlangte, die bestehenden Gebäude im Rahmen einer Neuordnung im Ganzen anzugehen.

An dem ausgeschriebenen Wettbewerb nahm das Architekturbüro teil – mit Erfolg. Dies bedeutete eine neue Herausforderung. Die zuvor erworbene Ortskenntnis wurde dabei zur Belastung. Ein wesentlicher Aspekt bei der Bearbeitung eines Schulwettbewerbs im Bestand ist das unvoreingenommene Herangehen und Analysieren der Einrichtung. Wir mussten uns also aus den Zwängen der Bauunterhaltung befreien, um die Chance zu nutzen, der Schule und ihren Nutzern eine neue, für die Zukunft gerüstete, Architektur zu bieten.

Den Wettbewerbsbeitrag vorbereiten

Nach der gedanklichen Befreiung von den bisherigen Arbeiten am KvG-Gymnasium begannen wir mit der städtebaulichen Betrachtung der Maßnahme, also der Anordnung der neuen möglichen Gebäude und der dazugehörigen Zufahrten und Eingänge. Zuerst analysierten wir den Bestand und filterten verschiedene Fragestellungen heraus: Wo muss der Bestand in Frage gestellt werden, wo sind die Bereiche, die erhaltenswert sind, welche Besonderheiten finden wir vor? Nach einer gründlichen Analyse wurden erste Testentwürfe angefertigt. Als Grundlage diente das vom Bistum erstellte Raumprogramm. Hierin sind alle benötigten Räume und die dazugehörigen Größen aufgeführt, die eingehalten werden müssen. Wir stellten die verschiedenen Funktionen in einem Raumschema dar und erhielten eine erste Vorstellung, wie groß die neuen Gebäude werden müssen. Dies geschah noch am Schreibtisch und die zu Beteiligten waren noch nicht involviert. Gleichzeitig mussten natürlich die ersten Überlegungen auch immer den Bestand im Auge behalten.



Nach dieser Vorarbeit begann das Entwerfen im größeren Maßstab. Wie stehen Gebäude zu Freiflächen? Wo sind die Eingänge? Wie sind die Verkehrswege und natürlich die Rettungswege? Wie funktioniert die Pausenaufsicht? Alles muss miteinander interagieren und die Besonderheiten der unterschiedlichen Nutzer widerspiegeln. Wir wollten eine Architektur, die den jungen Lehrer genauso anspricht wie den Fünftklässler, die den Bedürfnissen des erfahrenen Studienrates ebenso entspricht wie denen der Abiturienten im Rückblick, wir wollen eine Architektur, die eine behütete, gleichwohl inspirierende Erfahrung zur gebauten Umwelt vermittelt. Hierzu ist die angemessene, menschliche Maßstäblichkeit unabdingbar. Im konkreten Fall des KvG-Gymnasiums war und ist uns ein weiterer Aspekt sehr wichtig: Um die Neuordnung der Gebäude zu realisieren, müssen einige bestehende Gebäude abgerissen werden und stehen somit im Schulbetrieb nicht mehr zur Verfügung. Da wir die neuen Gebäude leider nicht in den Sommerferien realisieren können, sondern die Maßnahme sich über mehrere Jahre erstreckt, ist der Aspekt der temporären Unterbringung der Schüler und Lehrer ein wichtiger Aspekt unserer Überlegungen. Wir wollen vermeiden, dass ein halbes Schülerleben in einem Container verbracht werden muss. Auf dem Gelände des KvG-Gymnasiums ergab sich die Möglichkeit, unseren städtebaulichen Entwurf dergestalt anzuordnen, dass die abzureißenden Gebäude erst zurückgebaut werden müssen, wenn das Neue bereits errichtet ist.

Nachdem die vorstehenden Aspekte zueinandergefunden hatten, ging es an die feinteiligere Gestaltung. Es wurden die Raumgrundrisse, Laufwege und alle Gestaltungsmerkmale entworfen und in einem größeren Maßstab dargestellt. Der Entwurfsplan entstand. Ein wichtiger Aspekt war hierbei die Zugrundelegung der baurechtlichen Gesichtspunkte. Alle dazugehörigen Gesetze der Bauordnung, Schulordnung und Arbeitsstätten mussten beachtet werden. Sicherheitsrelevante Gesichtspunkte wie Rettungswege, Brandschutz sind elementar und haben immer eine große Auswirkung auf die Entwurfsarbeit. In dieser Phase ziehen wir in der Regel erstmals externe Fachplaner zu Rate. Die Haustechnik ist ein zentrales Thema, da für die Versorgung mit Wasser, Strom und Luft von Gebäuden dieser Größenordnung ein enormer Platzbedarf nötig ist. Auch dem Brandschutz

widmen wir große Aufmerksamkeit. Wesentliche Themen sind die Entfernungen bei Rettungswegen und der sichere Rettungsweg. Weiter haben wir immer die zukünftige Entwicklung des Schulbaus im Blick, soll heißen: die Nachhaltigkeit unseres Entwurfs. Hat der Entwurf die Kraft, den möglichen Anforderungen der Zukunft zu genügen? Hier wollen wir Strukturen bieten, die sich entwickeln können und Veränderungen zulassen. Konkret versuchen wir die Baukonstruktion so vorzudenken, dass zum einen ein wirtschaftliches Gebäude und zum anderen eine Struktur entsteht, die künftigen Wandel zulassen. Nachdem all diese Parameter zusammengefügt sind, wird der Entwurf in einem Plan und einem Erläuterungstext sowie dem Modell dargestellt und zum Wettbewerb eingereicht. Die Jury, bestehend aus Architekten, Baukundigen und dem Bauherren sowie den künftigen Nutzern, nimmt die anonymisierten Entwürfe in Augenschein und sucht in einem Auswahlverfahren den besten Entwurf aus.

Den Plan für die Baugenehmigung erstellen

Nach der Jurysitzung erhält man, im besten Fall, den Anruf des Gremiums, dass man den Wettbewerb gewinnen konnte. Ein schöner Moment. Gleichwohl mit dem Wissen, dass alle weiteren Teilnehmer sich die gleiche Mühe gegeben haben. Nun beginnt die eigentliche Arbeit.

Das Startgespräch mit dem Bischöflichen Generalvikariat als Bauherr stand bevor. Im konkreten Fall ist dies die Abteilung 640 Bauwesen, Gruppe 643 Schulen und Bildungseinrichtungen. Hier wird die weitere Vorgehensweise bestimmt und die ersten Terminvorstellungen werden besprochen. Alle Vorüberlegungen, die in der Wettbewerbsphase von Architekten auf Grundlage der Auslobung und den darin formulierten Anforderungen gemacht wurden, werden nun mit den Beteiligten erneut geprüft und angepasst. Das Entwerfen im stillen Kämmerlein hat ein Ende und das Projekt wird zum Zusammenspiel aller Beteiligten, bei dem der Architekt die koordinierende Position unter den Fachplanern einnimmt und die jeweiligen Arbeits- und Abstimmungsergebnisse zu einem Ganzen zusammenführt.

Eine Vielzahl von Einzelaspekten ist zu berücksichtigen und eine längere intensive Planungsphase setzt ein. Im Besonderen rücken nun die Nutzerwünsche in den Fokus und werden in mehrfachen Gesprächen thematisiert, um die Anforderungen und Wünsche bestmöglich umzusetzen. Alle Komponenten sind zu vereinen und müssen letztendlich zu einem tragfähigen Entwurf führen. Viele Kompromisse sind zu schließen, keiner der Beteiligten kann all seine Vorstellungen im Ganzen umsetzen. Und über allem steht natürlich der Kostenaspekt. Alles wird letztendlich immer unter dem Blickwinkel der Wirtschaftlichkeit hinterfragt.

Viele Ideen sind leider wirtschaftlich nicht darstellbar, heißt zu teuer und können nicht umgesetzt werden. Andere Gedanken finden Berücksichtigung und können konkreter werden. Nach Abschluss einer intensiven Auseinandersetzung der Beteiligten (Bauherr, Nutzer, Architekt, Landschaftsarchitekt, Fachplaner Haustechnik, Fachplaner Schall-/Wärmeschutz, Fachplaner Statik, Fachplaner Brandschutz) wird als Ergebnis der Plan zur Baugenehmigung erstellt und eingereicht. Ein Meilenstein. Bis zu diesem Punkt müssen alle relevanten Entwurfsparameter unter den Beteiligten geklärt und bestimmt sein. Nach Erhalt der Genehmigung beginnt die Konkretisierung des Bauwerks. Die technischen Aspekte rücken in den Vordergrund. Die Gebäude werden im Rahmen der Ausführungsplanung geplant und dargestellt und der weitere Ablauf bis zur Bauausführung beginnt.



Christian Kuckert
Kuckert Architekten BDA
mail@kuckertarchitekten.de

SCHULE NEU BAUEN

Ein neues Schulhaus für die Johann-Heinrich-Schmülling-Schule



„Wir dachten, das ist der Himmel auf Erden!“ So erinnern sich die längst pensionierte ehemalige Konrektorin Irmengard Walzer und der Gründungsrektor Ulrich König an das Jahr 1971, als sie das neu errichtete Schulgebäude zum ersten Mal betraten. Fachräume, eine große Aula und Pausenhalle, helle Flure, endlich genug Platz. Nach Jahren der Untermiete in anderen Schulgebäuden und des Unterrichts in provisorisch errichteten Pavillons und angesichts stetig steigender Schülerzahlen seit der Schulgründung 1964, war nun ein Traum in Erfüllung gegangen. Dieser „Himmel auf Erden“ wird in den nächsten Sommerferien abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Warum? Und welche Vorstellung haben wir heute von einem „Stück Himmel auf Erden“, wenn es um den Neubau einer katholischen Schule geht?

Die Zeiten ändern sich. Neue pädagogische und gesellschaftliche Herausforderungen verändern Schule und Schulleben: Lernflächen für selbstgesteuertes Lernen, Räume für Differenzierung und Inklusion sowie Lernwege im digitalen Wandel sind einige der heutigen Überschriften. Entscheidend sind aber auch ganz profane Dinge wie die Notwendigkeit einer energieeffizi-

enten Gebäudesanierung. Ganz einfach: Die statische Substanz des Gebäudes lässt ausreichend gedämmte Fassaden, Fenster und Decken nicht zu und so kamen die Experten zu dem Ergebnis, dass es teurer sei, das bestehende Gebäude statisch zu verstärken und energetisch zukunftsfähig zu machen, als das Hauptgebäude neu zu errichten. Damit war die Entscheidung für einen Neubau der Schule gefallen.

Klarheit und Transparenz: erster Neubau

2011 waren die letzten provisorischen Pavillons bereits durch einen „kleineren“ Neubau mit Klassenräumen und einem Lernzentrum ersetzt worden. Vor wenigen Jahren also ist bereits ein neuer Baukörper entstanden, der architektonische Akzente gesetzt hat: Die Klassenräume zur Straßenseite hin haben keine Fenster im klassischen Sinn; sie bestehen aus Glasfronten. Lichthöfe sorgen für Flächen auf dem Flur, an denen sich Schülerinnen und Schüler zur gemeinsamen Arbeit treffen können. Zugleich wachsen Bäume innerhalb der streng ausgerichteten Fassaden in freien Einlassungen. Öffnung und Transparenz lassen die klare architektonische Botschaft erkennen, die natürlich auch eine pädagogische ist: Schule heute braucht Offenheit und Transparenz.

Ganz praktisch sorgte das damals für die Frage bei Lehrkräften und in der Schülerschaft, was das für ein Gefühl sein wird, mit vollem Einblick „fast auf dem Bürgersteig“ zu unterrichten. Und siehe da: Es ist (fast immer) schön, wenn fröhlich winkende Grund- oder lässig vorbeischreitende Oberstufenschülerinnen und -schüler von den Nachbarschulen zum Schwimmbad oder Sportplatz gehen oder auch, wenn ältere Fußgänger sehen, wie heute gelernt und gearbeitet wird. Der Neubau bietet einige Smartboards und in jedem Klassenraum gibt es Beamer und WLAN. Hinzu kommt ein mit PCs ausgestattetes Selbstlernzentrum mit angeschlossener Schulbücherei. Die Räume sind mit schönen Holzfußböden und Schallschutzdecken versehen sowie mit integrierten Schränken ausgestattet.

Professorin Annette Hillebrandt aus Köln hat diesen Neubau entworfen. Er wurde in Architekturzeitschriften vorgestellt und ist sehr modern konzipiert, eher nüchtern gehalten und klar strukturiert. Unter dem Leitspruch „(T)Räume (er)leben“ wurde er eingeweiht und mit dem schulischen Leben der BRS (Bischöfliche Realschule Warendorf) gefüllt.

„Schöner lernen“ an der Bischöflichen Realschule Warendorf

Ein schönes Gebäude, offen und hell gestaltete Räume, eine zum digitalen Lernwandel passende Ausstattung, Flächen zur Kommunikation auch außerhalb der Klassenräume: Das alles sind Bausteine für gelingendes Lernen. „Schöne Räume – gute Leistung“, schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 6. Dezember 2016 und zitiert Studien aus der Arbeitswelt, die zeigen, wie Motivation und Leistungsvermögen in „gelungener Büro- und Fabrikarchitektur“ nachweisbar ansteigen. Das gleiche gilt ganz sicher für alle, die viele Stunden ihres Tages ein Schulgebäude erleben.

Nach dem Einzug merkte man jedoch auch, dass 300 auf dem Flur „wartende Kinderstimmen“ ohne jegliche Schallschutzmaßnahmen im Flurbereich im Zusammenwirken von Beton, Glas und Steinfußböden Resonanzen schaffen, die ohrenbetäubend sein können. Künstlerisch gestaltete Schallschutzelemente an den Wänden brachten im Nachhinein sowohl akustische Erleichterung als auch frohe Farben ins vorher stilistische Grau.



Sechs Jahre nach der Einweihung nennen alle ganz automatisch das Gebäude noch immer „den Neubau“. Und nun also wird das alte Hauptgebäude abgerissen und neu gebaut. Ein Gebäude, das nicht nur stets von allen gut gepflegt worden ist, sondern auch von seiner pädagogisch innovativen Kraft der 1970er Jahre einiges zu bieten hat: „Ein Himmel auf Erden“ seiner damaligen Zeit.

„Schule neu bauen“ – dieser spannende Prozess begann vor etwa zwei Jahren. Das Bistum Münster brachte einen Architektenwettbewerb auf den Weg. Alle an Schule Beteiligten sollten für die Architekturbüros formulieren, was denn ihre „Herzansliegen“ seien. Die Architekten müssten ein Gespür dafür entwickeln, was die Bischöfliche Realschule in Warendorf ausmacht, was sie braucht, welche Vorstellung von Schule alle gemeinsam haben, damit sie gute Pläne für einen Neubau entwickeln könnten.

Natürlich gibt es gesetzliche Raumpläne für Schulbauten in NRW, natürlich ist dabei eine bestimmte Anzahl von Quadratmetern für dieses oder jenes vorgesehen, natürlich stecken der refinanzierbare Rahmen und der sinnvolle Umgang mit finanziellen Ressourcen ein gewisses Feld ab.

Partizipation ganz praktisch

Dennoch: Der Auftrag der Bauabteilung, die eigenen Herzansliegen der Schule zu formulieren, setzte ein Nachdenken in Gang über das, was unsere Bischöfliche Realschule in Warendorf ausmacht. Und recht schnell war klar, in welchem Raum sich das Besondere vor allem ausdrückt: Es ist die Aula, in der wir zusammenkommen, wenn wir Gottesdienste feiern, Theater spielen, Musik machen, Abschlussprüfungen schreiben, Karneval und Abschlüsse feiern, über berufliche Wege informieren, Schulfeste und Aufführungen veranstalten. Auf der Bühne in dieser Aula stehen alle Schülerinnen und Schüler gleich zu Beginn beim Einschulungstag ebenso wie an ihrem letzten Schultag sechs Jahre später und bei vielen Gelegenheiten innerhalb ihres Schullebens. Sich auf die Bühne zu stellen, mutig zu sein, Selbstbewusstsein zu tanken, ist uns genauso wichtig, wie anderen zuzusehen, sie zu respektieren und wertzuschätzen, was sie darbringen: Die Aula ist der Raum, in dem sich die Schulgemeinde versammeln kann.

Alle beteiligten Architekturbüros haben dieses Herzansliegen aufgegriffen und in unterschiedlicher Weise mit vielen guten Ideen umgesetzt. Am Ende war sich die Auswahlkommission einig: Den ersten Preis erhielt das Architekturbüro Fritzen + Müller-Giebeler aus Ahlen/Münster. Dieser Entwurf hatte die Aula mit einzubeziehender Pausenhalle ins Zentrum des neuen Hauptgebäudes gerückt. Musik- und Kunsträume befinden sich nach den neuen Plänen in unmittelbarer Nähe zu Aula und Bühne und schaffen kurze Wege im kreativ-künstlerischen Bereich.

Puzzleteile einer neuen Schulwelt

In der ersten Etage wird der MINT-Bereich seinen Platz finden. Neu ausgestattete Räume für naturwissenschaftlichen Unterricht werden Gelegenheit für Eigentätigkeit und experimentelles Schülerarbeiten bieten. Der MINT-Bereich wird auf einer Etage vernetzt mit dem Selbstlernzentrum zum digitalen Lernen.

Differenzierungsräume im Klassenraumtrakt werden neue Möglichkeiten eröffnen, wenn es um eigenverantwortliches Arbeiten in Gruppen oder um Wege der inklusiven Beschulung geht. Individualisiertes und differenziertes Lernen erfordert neu angelegte Lernräume.

Die Lehrkräfte werden neben dem Lehrerzimmer einen Arbeitsraum vorfinden, der zum Vor- und Nachbereiten des Unterrichts genutzt werden kann. Im Lehrerzimmer wird es Platz für Austausch ebenso wie für Entspannung geben.

Im Schulverwaltungsbereich wird ein Besprechungsraum bereitstehen, der Platz für Begegnung und Teamarbeit bietet. Beratungsräume für Schulseelsorge und Berufsorientierung ermöglichen Angebote zum Austausch. Alles wird verbunden sein mit hellen Fluren und einem behindertengerechten Zugang auf allen Ebenen. Der Schulkiosk wird sich neben der bestehenden Mensa einfügen. Die Schülerinnen und Schüler werden einen eigenen SV-Raum bekommen, der gut erreichbar und präsent für alle im Bereich der Pausenhalle und des immer begehrten Schulkiosks liegt. Er soll zu einem selbst verwalteten Anlauf- und Treffpunkt werden.

Ein weiterer „Herzensraum“, der sich an exponierter Stelle in der obersten Ecke des Neubaus befinden wird, ist der Meditationsraum. Dem Himmel am nächsten wird er sein; ein Raum zum Stille finden, zum gemeinsamen Nachdenken und Fragen nach Gott und zur Ermöglichung spiritueller Erfahrungen.

Der Neubau wird insgesamt viel weniger Energie benötigen, verbrauchte Klassenraumlufte wird automatisch mit frischer Luft ausgetauscht werden, auch an Schallschutz auf allen Fluren ist bei der Planung gedacht worden.

Zukunft katholische Schule

Noch sieht man nichts als Pläne. Das Zusammenspiel von Bistum, Bauabteilung, Architekturbüro und Schule, um das gemeinsame Ziel, „Schule neu zu bauen“, sehr konkret in Warendorf zu verwirklichen, spiegelt sich in regelmäßigen Gesprächen wider, in denen alle Beteiligten ihre jeweilige Expertise einbringen. Ein fruchtbarer und spannender Prozess ist das!

Ganz konkret taucht natürlich auch die Frage auf: Wie macht man eigentlich in der Zwischenzeit Schule – ohne ein Hauptgebäude?

Es wird ein Dorf entstehen, die Fläche am Rand unseres Schulgeländes dafür ist schon planiert. Ein Dorf aus Containern, von dem aus wir jeden Tag beobachten können, wie unsere neue Schule wächst.

Das Bistum Münster setzt hier ein eindeutiges Zeichen: Wir bauen unsere katholische Schule in Warendorf neu. Und das in Zeiten, in denen es langfristig weniger Schülerinnen und Schüler gibt, in denen immer mehr Kirchengemeinden zusammengelegt und trotzdem schrumpfen werden und in denen die Zahl der Kirchensteuerzahlerinnen und -zahler kontinuierlich zurückgeht.

Der Bischof von Münster investiert hier nicht in tote Steine oder Immobilien, sondern in junge Menschen und in ein Haus, in dem gemeinsam anspruchsvoll gelernt und in dem wir auf der Grundlage eines offenen katholischen Menschenbildes miteinander handeln. Dieser moderne Lernort bietet für unsere Schulgemeinde einen Raum, in dem neben einer werteorientierten Bildung für alle die Frage nach dem Glauben präsent und oft auch sehr konkret bleibt.



Jens Dunkel

Schulleiter

Johann-Heinrich-Schmülling-Schule

Bischöfliche Realschule Warendorf

dunkel-j@bistum-muenster.de

RAUM ALS PÄDAGOGISCHE RESSOURCE

Lernarrangements an der Papst-Johannes-Schule



Im Sommer vergangenen Jahres fand Schule häufig draußen statt. Max, Marie, Lena, Ali und ihre Mitschüler hatten Unterricht im Wald – aha – es ging also um Biologie? Weit gefehlt – die Fragen waren viel mehr: Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich? Wie kann ich das schaffen?

Die Papst-Johannes-Schule in Münster ist eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Im Jahr 2014 feierte sie ihr 40-jähriges Bestehen. In den 1970er Jahren wurde die Schule gebaut. Das räumliche Konzept war und ist ziemlich einzigartig.

In diesem Artikel soll kurz das ursprüngliche Konzept der Schule vorgestellt werden. Darüber hinaus geht es aber um die Fragen:

- Welche Räume braucht eine Schule heute?
- Welches räumliche Denken haben Pädagogen?
- Welche Räume können genutzt werden, um Kinder und Jugendliche heute gut zu fördern?

Eine Schule der siebziger Jahre

Ein großes Gelände, alle Räume auf ebener Erde. Die Schüler der Schule sind zwischen sechs und circa 20 Jahre alt und haben in den verschiedenen Altersstufen natürlich auch unterschiedliche Bedürfnisse. Die Schule umfasst eine Primarstufe, eine Sekundarstufe I und einen Bildungsbereich für die berufliche Vorbereitung (Sekundarstufe II). Jeweils 4 bis 5 Klassen sind zu einer baulichen Einheit zusammengefasst und verfügen über einen Außenbereich zur Pausengestaltung. Die pädagogische Idee und die räumliche Konzeption der Schule wurden maßgeblich vom ersten Schulleiter Adolf Breitenbach entwickelt. Der Architekt Ostendorf setzte dieses Konzept um. Die Ideenfindung begann Ende der sechziger Jahre.

1972 war die Schule fertig. Es kamen aus ganz Deutschland interessierte Pädagogen, die sich die Papst-Johannes-Schule ansehen wollten. In Bocholt wurde eine Schule in ähnlicher Weise gebaut – allerdings in Rundform. Die gelungene ursprüngliche Konzeption ließ eine Vorzeigeschule entstehen, die den Bedürfnissen der siebziger, achtziger und neunziger Jahre – bis ins zweite Jahrtausend hinein - umfassend gerecht wurde.

Für jede der 19 geplanten Klassen standen und stehen ein Klassenraum, ein Gruppenraum, der aus dem Klassenraum durch eine Fensterscheibe einsehbar ist, und ein Außenbereich, der direkt aus der Klasse zugänglich ist, zur Verfügung. Natürlich gibt es Fachräume für Werken, textiles Gestalten und Hauswirtschaftsunterricht, es gibt aber auch einen Snoezelen-Raum, einen Psychomotorik-Raum, einen Verkehrsübungsplatz, eine Turnhalle und ein eigenes Schwimmbad. Auch eine Mensa fehlt nicht. Mitte der achtziger Jahre erschien ein Artikel in der Münsterschen Zeitung mit dem Untertitel: „Die Papst-

Johannes-Schule lässt jedes Pädagogen-Herz höher schlagen“. Damals waren sogar Schlafräume für eine Mittagsruhe der Schüler vorgesehen.

Schulische Bildung für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderbedarf Geistige Entwicklung bedeutete in den Anfängen und auch heute noch Unterricht in „Lebensbewältigung“. Die Simulation von Alltagssituationen ist erforderlich, es braucht handlungsorientiertes Lernen, „Begreifen“ im Sinne des Wortes, um zu Verstehen und zu lernen. Insofern heißt hier der berufsbildende Bereich „Berufspraxisstufe“ und es geht in den letzten Jahren der Schulzeit um die Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten und auf die zukünftigen Lern- und Lebenssituationen. Da ist es nur schlüssig, dass auch eine Lernwohnung zum Konzept der Schule gehört, in der die Schüler erfahren, welche Aspekte das selbstständige Wohnen beinhaltet und wie sie den Anforderungen des täglichen Lebens gerecht werden können.

Anforderungen an Schule heute

Doch die Zeiten haben sich geändert: Die Anforderungen der Gesellschaft an die Institution Schule sind gewachsen. Es ist kein Geheimnis, dass die Schule heute viele Aufgaben übernehmen soll, die das System Familie nicht mehr leisten kann. Erziehung von Kindern zu selbstbewussten Persönlichkeiten, die für ihre eigenen Bedürfnisse sorgen und ihre Talente entwickeln können, ist gefragt. Vor dem Hintergrund einer medial sich schnell weiterentwickelnden Gesellschaft, deren Folgen für die Kindesentwicklung auch mit Grenzenlosigkeit, fehlendem Unrechtsbewusstsein und nicht selten emotionaler Unterernährung bzw. Verwahrlosung beobachtet werden können, muss die Schule Antworten finden.

Das Leitziel der Sonderpädagogik „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“ war lange Jahre gültig; die Inklusion fordert die gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe an der Gesellschaft unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen.

Noch immer werden in der Förderschule ausschließlich Kinder und Jugendliche mit dem vorrangigen Förderbedarf „Geistige Entwicklung“ unterrichtet. Allen Schülerinnen und Schülern ist gemein, dass sie nach Abschluss ihrer Schulzeit voraussichtlich weiter Hilfe zur selbstständigen Lebensführung benötigen. Offiziell findet Inklusion hier nicht statt, allerdings sind die Lernvoraussetzungen jedes/jeder Einzelnen so individuell, dass auch hier Vielfalt und individuelles Lernen gelebt werden müssen. Das Spektrum der Unterrichtsformen geht von ganz basaler Entwicklungsförderung hin zu Unterrichtsinhalten, die sich teilweise am Hauptschulniveau orientieren können. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig und erforderlich, auch in der Schule neue Wege zu gehen und neue Räume zu öffnen.

2014 hat sich die Papst-Johannes-Schule ein schulinternes Curriculum gegeben, das die Entwicklungsförderung allgemeiner Handlungskompetenz zum Ziel hat. Als Teilbereiche werden hier die Bereiche Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Fachkompetenz ausgeführt. Bei differenzierter Betrachtung dieser Ziele wird deutlich, dass der vorhandene Schulraum nicht ausreicht, um diese zu erreichen. Sonderpädagogik bedeutet auch immer, neue Wege zu gehen und neue Spiel- und Arbeitsräume zu suchen, um den Bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden.





In der Sonderpädagogik spielen außerschulische Lernräume schon immer eine große Rolle, denn das Ziel der gleichberechtigten und selbstbestimmten Teilhabe an der Gesellschaft lässt sich nicht erreichen, wenn die Schüler nicht lernen, wie man hinaus geht in die Welt und wie teilhaben funktioniert; auch hier geht es um den direkten Bezug zur Lebenswirklichkeit – die Welt verstehen durch Erleben. Es ist eine gute Tradition, außerschulische Lernorte aufzusuchen: Nicht die Lerninhalte werden in die Räume der Schule geholt, sondern sie werden vor Ort vermittelt, um nah an der Lebenswirklichkeit der Schüler zu sein. Zu den außerschulischen Lernorten gehören beispielsweise öffentliche Einrichtungen, der ÖPNV, der Zoo, Bibliotheken und Museen; Einkaufssituationen, um den Umgang mit Geld vor Ort zu erlernen und vieles mehr.

Ursprünglich war damit allein der Sinn der Anschaulichkeit verbunden, es ging darum, den Schülerinnen und Schülern ihre Lebenswelt konkret näher zu bringen. Auch das ist immer noch so, allerdings erweitert um die Erkenntnis, dass viele Kinder und Jugendliche sich selbst so wenig kennen, dass sehr viel Selbsterfahrung nötig ist, um Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit langsam aufbauen zu können. Mit eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Wünschen umgehen, Schlüsselkompetenzen wie Durchhaltevermögen und Leistungsbereitschaft entwickeln, Frustrationstoleranz erweitern, eigene Stärken und Schwächen kennen sowie eigene Interessen entwickeln, das sind Herausforderungen, die immer allgemein gültiger werden, sie sind keine Besonderheit sonderpädagogischen Handelns mehr.

Diese Lernziele erreicht man nicht mit Arbeitsblättern, dafür müssen basale, auch physische Erfahrungen ermöglicht werden, die erlauben, dass der Schüler sich selbst spürt und erlebt im Umgang mit der Natur, in der angeleiteten Auseinandersetzung mit anderen Menschen, im gemeinschaftlichen Erleben.

Das eingangs erwähnte Projekt „Naturtag“ ist kein „außerschulischer Lernraum“ im eigentlichen Sinne. Guter Unterricht braucht heute zusätzlich Lerngelegenheiten; wir nutzen unsere Spielräume indem wir mit einem erweiterten Verständnis von „Lern“-Räumen arbeiten. Viele unserer Schüler haben das Bedürfnis nach mehr Raum und Weite. Schule mit „engen“ und „begrenzten“ Räumen kann diesen Bedürfnissen allein im Klassenzimmer nicht mehr gerecht werden.

Als Beispiele für die sinnvolle Nutzung pädagogischer Räume werden im Folgenden drei Lernarrangements beschrieben, die Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen und die Mut machen sollen, mögliche Handlungs- und Spielräume im Sinne der Schüler/innen zu nutzen.

Leben und Lernen mit der Natur: Projekt „Naturtag ...“

Auch wenn viele Kinder und Jugendliche nach eigenen Angaben noch gelegentlich Sport treiben, bewegen sie sich wesentlich weniger als noch Generationen vor ihnen. Sehr viel Zeit verbringen junge Menschen heute mit technischen Geräten, wie Spielekonsole, Fernseher, Computer, Smartphone etc. Eine Vielzahl dieser Beschäftigungen finden in Räumen und häufig alleine statt. Dadurch kommt es zu einer sogenannten „Naturvergessenheit“. Damit einher geht eine Entwicklung in unserer Gesellschaft mit einer Unduldsamkeit gegenüber sogenanntem unangepasstem Verhalten, unter dem

die Jugendlichen heute immer mehr leiden. Draußen-Sein, sich in der Natur bewegen und dort kreativ und erfinderisch sein sind Aktivitäten, die immer mehr in den Hintergrund getreten sind, so dass wesentliche Erfahrungsfelder im Rahmen sozial-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung kaum noch zur Verfügung stehen. Wissenschaftliche Erkenntnisse und persönliche Erfahrungen haben gezeigt, dass sogenanntes unerwünschtes Verhalten durch das Erleben und Handeln in der Natur deutlich in den Hintergrund treten. Das Projekt „Naturtag“ sorgt dafür, Jugendliche auf sinnstiftende Weise wieder mit der Natur in Verbindung zu bringen.

Seit Beginn des Schuljahres 2015-2016 gehen die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit zwei Lehrerinnen und einer Sozialpädagogin in die Natur, um dort ganzheitlich „mit Herz, Hand und Verstand“ zu Lernen. Die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen Westfalenfleiß stellen uns für dieses Projekt ein Wiesengelände mit angrenzendem Wald zur Verfügung, auf dem wir diese Erfahrungen machen können. Das Gelände befindet sich etwa 15 Gehminuten von der Schule entfernt. Das Zitat „Ein Gramm Erfahrung ist besser als eine Tonne Theorie“ (John Dewey 1859-1952) steht exemplarisch für die Idee dieses neuen Projektes. Wald und Wiese sind als zentraler Lernort eine Alternative zum Lernen im Klassenraum und Schulgebäude.

Das Lernen in der Natur findet während des gesamten Schuljahrs bei nahezu allen Wetterbedingungen statt. Dadurch erleben die Jugendlichen unmittelbar die Veränderungen in der Natur. Die Arbeit mit und auf dem Gelände ist prozessorientiert. Gemeinsam planen wir die Gestaltung und das gemeinsame „Leben“ auf diesem Gelände. Es werden Problemstellungen aufgeworfen, die gemeinsam in der Gruppe besprochen und gelöst werden. Dazu nutzen wir vorhandene Werkzeuge sowie Baumaterialien, die uns die Natur zu Verfügung stellt. Dabei lernen die Jugendlichen auf vielfältige Weise:

Sozialkompetenz

- Miteinander kooperieren, Absprachen treffen
- Verantwortung füreinander übernehmen
- Konflikte wahrnehmen und konstruktiv lösen

Selbstkompetenz

- Selbstwert durch eigenes Handeln entwickeln
- Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen und Leistungsbereitschaft entwickeln
- Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen

Methodenkompetenz

- Werkzeuge sachgerecht anwenden
- Lösungsansätze entwickeln und durch eigenes Handeln ausprobieren
- Handwerkliches Geschick entwickeln
- Mahlzeiten in der Natur planen und bereiten

Naturkompetenz

- Die heimische Flora und Fauna kennen lernen,
- Den respektvollen Umgang mit der Natur kennen lernen
- Ein Bewusstsein für die Natur und deren Wirkzusammenhänge entwickeln
- Die Natur mit allen Sinnen wahrnehmen und erleben



Lernen auf dem Bauernhof: Die Bauernhof-Gruppe am Berufspraxistag

Die Gruppe „Bauernhof“ stellt eines von zwölf berufsvorbereitenden Angeboten des Berufspraxistages an der Papst-Johannes-Schule dar. Jeden Dienstag besucht eine Gruppe von fünf Schülerinnen und Schülern mit ihrem Lehrer den Bauernhof Gut Kinderhaus. Dieser gehört zur Westfalenfleiß GmbH und umfasst sowohl Wohnstätten als auch die Arbeitsbereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Industriearbeit. Gut Kinderhaus ist fußläufig in zehn Minuten von der Schule aus erreichbar. Die Schülerinnen und Schüler erlernen in diesem Projekt berufsrelevante Fähigkeiten, die sie für einen Start in die Berufswelt benötigen, wie zum Beispiel pünktliches Erscheinen und sorgfältiges Arbeiten. Sie lernen, dass es wichtig ist, Arbeiten, die man angefangen hat, zu Ende zu führen, dass von der geleisteten Arbeit eines Einzelnen das Funktionieren eines ganzen Betriebes abhängen kann. Dafür stehen die verschiedenen Arbeitsbereiche auf Gut Kinderhaus, also alle Tätigkeitsbereiche eines landwirtschaftlichen Betriebes, zur Verfügung. Die Art der Aufgaben hängt davon ab, welche Arbeiten aktuell anliegen bzw. saisonal anstehen. Konkret übernehmen die Schülerinnen und Schüler Aufgaben wie Tiere füttern, Pferde striegeln, Ställe ausmisten, Gebäude und Gelände reinigen, Holz stapeln oder Obst und Gemüse ernten. Sie lernen dabei Arbeitsgeräte und Maschinen kennen.



In der Bauernhofgruppe ist es möglich, den Jugendlichen realitätsnahe Erfahrungsräume zu bieten. Diese Erfahrungsräume bieten ein hohes Maß an Selbsterfahrung. Es werden Entwicklungen ermöglicht, in denen sich die Schüler mit eigenen Stärken und Fähigkeiten, aber auch mit eigenen Schwächen selbstbewusst auseinandersetzen. Die Jugendlichen können eigene Grenzen ausprobieren sowie Ängste und Abneigungen überwinden. Insbesondere die Arbeit mit den Tieren schafft Motivation, sich eigenen Grenzen zu stellen und diese zu überwinden, Selbstvertrauen zu entwickeln. Schüler, die am Anfang Angst hatten, sich einem Pferd, das größer ist als sie selbst, zu nähern, können nach einiger Zeit bei diesem Pferd die Hufe halten und auskratzen. Der Geruch beim Ausmisten und die schmutzigen Hände stören schon längst nicht mehr. Mit allen Sinnen wird auf diese Weise Landwirtschaft und Natur handlungsorientiert und ganzheitlich erfahren und vermittelt. Der große Vorteil dieses Projektes ist daher das Lernen durch selbstständiges Tun und Ausprobieren.

Pädagogische Ziele

Durch das aktive Handeln können ökologische Zusammenhänge zwischen Mensch, Tier und Pflanzen ganzheitlich begrifflich und erlebbar gemacht werden. Wenn zum Beispiel der Pferdemist nach dem eigenhändigen Ausmisten der Ställe auf die Gemüsebeete der Schule gebracht wird, um dort als Dünger genutzt zu werden und die Schüler dort später die Pflanzen ernten, dann werden Zusammenhänge deutlich. Das Verständnis für solche Zusammenhänge fördert einen verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt.

Durch das aktive Handeln und Ausprobieren werden Erfahrungen mit Emotionen verbunden. Diese Erfahrungen sind für die Schülerinnen und Schüler intensiver und nachhaltiger als eine reine Wissensvermittlung in der Schule.

Der Hofbesuch verbessert das Sozialverhalten und Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler. Sie erfahren, dass Teamarbeit stark macht und erleben positive Selbsterfahrungen und Erfolgserlebnisse. Das führt zu mehr

Selbstbewusstsein. Die erforderlichen Absprachen und die Aufgabenverteilung in der Gruppe (auch in der Arbeit mit fremden Menschen, Vorgesetzten oder erfahreneren Kollegen) fördern soziale Kompetenzen, wie Zuhören, Ausreden lassen. Fehler eingestehen.

Das Lernen auf dem Bauernhof ist ein Lernen, das ganzheitlich, handlungsorientiert und sinnstiftend ist. Es werden inhaltliche und pädagogische Ziele verfolgt, praktische Fertigkeiten vermittelt und gleichzeitig wird ein mögliches Arbeitsfeld ausprobiert. Nicht zu unterschätzen ist der Hofbesuch als positive Unterbrechung des Schulalltags. Auf diese Weise wird die Freude am Lernen gefördert.

Eine Projektwoche, in der die gesamte Schulgemeinschaft miteinander kreativ tätig ist

Die Jubiläumsprojektwoche zum 40. Geburtstag unserer Schule nutzten wir kreativ. Nur selten gelingt es, in so kurzer Zeit Erfolge zu verbuchen, die nachhaltig sichtbar und spürbar sind bleiben. Die schönen Ergebnisse, die als Kunst noch immer unsere Schule schmücken, sind ein Teil davon. Ein weiterer wesentlicherer Teil sind die Wirkungen, die in der Schulgemeinschaft spürbar wurden:

- Jeder Einzelne konnte teilhaben am Prozess und mitarbeiten an den Ergebnissen
- Jeder Einzelne spürte sich selbst im Handeln, in der Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Gegenstand
- Jeder Einzelne konnte selbstwirksam sein
- Jeder Einzelne war ein Teil einer Gemeinschaft, die ein sichtbares Ergebnis hervorbrachte
- Erfolg war garantiert, ein Scheitern fast unmöglich

Das gemeinsame „Tätig sein“ bewirkt soziale Prozesse, die mit „Reden“ nicht zu erreichen sind. Aufeinander hören, gegenseitig helfen, miteinander sich bewegen, für ein gemeinsames Ziel arbeiten: Alle sind dabei und jeder macht mit! Wenn es gelingt, das Ziel so stark in den Mittelpunkt zu stellen, dass jeder Einzelne es schafft, sich dafür etwas zurück zu nehmen und dadurch mitzuarbeiten, kann sich ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln.

Die Projektwoche machte deutlich, dass durch kreatives Handeln viele Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung auf eine Art und Weise gestärkt werden können, wie sie im herkömmlichen, häufig von Sprache dominierten Unterricht kaum erreicht werden können.

Räume kann eine Schule nie genug haben. Räumliches Denken verändert das pädagogische Handeln. Lassen wir uns nicht davon abhalten, unsere Handlungs-Spiel-Räume zu nutzen und sie in unserem Alltag wirksam werden zu lassen. Es lohnt sich im Sinne der Kinder.



Thomas Hermes
Andrea Müting
Christoph Böcker
pjs@bistum-muenster.de

BEISPIEL KUCHENSTRASSE EINS FÜNF – EIN RAUM DER BEGEGNUNG

Berufskolleg Liebfrauenschule Coesfeld



Das Haus „Kuchenstraße eins fünf“ gegenüber dem Bischöflichen Berufskolleg Liebfrauenschule in Coesfeld bietet einen Rahmen für die Begegnung zwischen Schülern und Lehrern sowie Gästen. Es dient der Auseinandersetzung mit dem Glauben, der Präsentation von Kunst und Kultur, dem Gespräch innerhalb der Schulseelsorge und der Beratung.

15 – eine besondere Hausnummer

Die Zahl Eins steht symbolisch für jeden einzelnen Menschen, der dieses Haus betritt. Jeder ist eine „Eins“, einmalig, steht an erster Stelle. Zur Zahl Fünf: Fünf reduzierte Sätze mit Verstand sagen mehr als tausend Worte (vgl. 1 Kor 14,19). Das Haus mit dieser besonderen Hausnummer 15 ist somit kein Haus wie alle anderen. Dieses Haus in der Kuchenstraße zieht die Aufmerksamkeit unmittelbar auf sich. Schulseelsorge, Schulkultur und Beratung sind unter einem Dach beheimatet. „Eins Fünf“ ist ein Ort des Ankommens, der Begegnung und des Austausches. Hier gibt ein Team von Lehrerinnen und Lehrern Impulse für das Zusammenleben. Die vielfältigen Erfahrungswelten der Menschen fordern heraus und bereichern. Es werden politische und soziale Akzente für die Öffentlichkeit gesetzt.

Das Schaufenster bietet die Chance, das Besondere dieses Hauses nach außen darzustellen. Hier verbinden sich zwei Traditionen. Der Kunstraum ist Begegnungsraum und umgekehrt. Er steht auf dem religiösen Fundament von Gemeinschaft. Das derzeit besonders gestaltete Fenster mit dem Schriftzug

„Menschenwürde“ weist auf das aktuelle Thema in der „Kuchenstraße eins fünf“ hin. Zu bestimmten Themen, wie aktuell „Menschenwürde“, die pro Schulhalbjahr wechseln, bieten wir verschiedene Aktionen aus den Bereichen Schulseelsorge, Kunst und Beratung an.

Eine Ausstellung mit Holzschnitten des österreichischen Malers und Grafikers Robert Hammerstiel führt in das Thema ein. Seine Werke thematisieren die Menschenwürde, das Menschsein unter widrigsten Umständen, von inneren Ängsten getrieben. Er opponiert gegen das Gewaltsame im Menschen und in der Gesellschaft, er klagt still und zugleich stark Ungerechtigkeit und immer wieder auftretende Gewalt und Terror an.

Weitere Angebote sind:

- Die Erfahrung „Lernt miteinander zu leben und nicht gegeneinander“
- Themenorientierte Frührschichten
- Aktuelle Filme zum Thema Menschsein und Menschenwürde, angeboten in Pausen und Freistunden
- Schreib- und Schriftgespräche
- Aktionen, die von Schülern ausgehen, in der Stadt Coesfeld, wie zum Beispiel eine Mahnwache
- Gemeinsames Lesen ausgewählter Literaturstücke
- Musikstücke gegen Gewalt
- Gesprächskreise mit eingeladenen Referenten

Die Studierenden und Schüler können in ihren Freistunden und während der Pausen den Raum besuchen. Zudem werden zu festen Zeiten einzelne Impulse angeboten.

Ort der Begegnung und Vernetzung

„Kuchenstraße eins fünf“ ist ein Ort für persönliche, religiöse Gespräche in Lebensfragen und Sinnfragen. Hier finden andere Begegnungen, andere Gespräche statt als im Klassenraum.

Das Haus ermöglicht über die Schule hinaus eine Vernetzung mit der Kirchengemeinde und der Stadt. Es liegt in räumlicher Nähe zu den zwei Kirchengemeinden. Eine Kontaktaufnahme zwischen Schule und Gemeinde ist somit leicht möglich.

Durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur sowie die Möglichkeit der Einkehr bei Kaffee und Kuchen möchten wir Menschen auch außerhalb der Schule erreichen. Wir versuchen, auf die brennenden Fragen in Kirche und Gesellschaft einzugehen. Der Raum der Begegnung bietet bis zu 25 Personen Platz. So unterschiedlich die einzelnen Stühle im Raum sind, so verschieden die Individuen, die sie benutzen.

An diesem Ort des Dialogs haben Schüler, Lehrer sowie Besucher die Möglichkeit, in einem überschaubaren Rahmen in den Austausch zu treten und sich über unterschiedliche Themen zu verständigen. Immer geht es auch um „Raum zur Begegnung mit Gott“. Im Zusammenhang damit stehen die ethische Reflexion und die Hinführung zu verantwortlicher Weltgestaltung sowie den Einsatz für soziale Gerechtigkeit.

Die „Kuchenstraße eins fünf“ ist kein zusätzliches Klassenzimmer, sondern ein Raum mit einer besonderen Atmosphäre, ein „Andersort“ für die Begegnung.



Klaudia Dederichs

Schulseelsorgerin

klaudia.dederichs@lbkc.schulbistum.de



Christian Laing

Musiklehrer

christian.laing@lbkc.schulbistum.de



Wie jedes Jahr an einem späten Freitagnachmittag Ende Januar: Trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes am beginnenden Wochenende drängen sich Hunderte durch die Flure und Räume unserer Roncalli-Schule. Warum? Es ist „Tag der offenen Tür“ und viele Grundschüler aus der Jahrgangsstufe 4 nutzen mit ihren Eltern und teilweise auch Geschwistern die Möglichkeit, die Schule von innen zu erkunden. Neugierig schauen sie sich die Räumlichkeiten an, die möglicherweise ab Sommer zur ihrer Schule werden soll. Lehrerinnen und Lehrer der Roncalli-Schule führen die Gäste in Kleingruppen durch das Gebäude, erklären den räumlichen Aufbau der Schule, weisen auf Besonderheiten der Ausstattung hin und beantworten viele Fragen.

Wenn so viele Menschen zum ersten Mal ein neues Gebäude erkunden, kann es nicht mucksmäuschenstill sein. Im Gegenteil: Mütter und Väter werden vom Nachwuchs auf das Vorhandensein von Mikroskopen und einer Lehrküche hingewiesen. Vieles kennen die Mädchen und Jungen so nicht von ihrer Grundschule. Gleichzeitig begrüßen sich Eltern, die sich von der Grundschule oder dem Kindergarten kennen. Es herrscht ein großes Hallo und auch einiges an Hektik und Aufgeregtheit in allen Räumen. In allen Räumen? Nein! Beim Betreten eines Raumes verstummen Gespräche und Getuschel. Und das nicht etwa, weil jemand um Ruhe gebeten hätte. Nein, nicht ein Lehrer hat hier gesprochen, sondern vom Raum selbst ist dieses Signal ausgegangen. Dieser ist ein wahrer Ort der Stille: der Meditationsraum.

Die eintretenden Gäste können sich dem Bann des Raumes nicht entziehen: Es herrscht tatsächlich andächtige Stille. Und der Eindruck, der hier entsteht, bleibt und wird von manchen Eltern sogar in den Anmeldegesprächen Wochen später thematisiert und als ein Alleinstellungsmerkmal einer kirchlichen Schule wahrgenommen. Welchen Sinn hat so ein „Raum der Stille“ für unsere Schule und wie wird der Meditationsraum genutzt und in das Schulkonzept integriert?

„Raum der Stille“ oder „Meditationsraum“? Unterschiedliche Begriffe, die jedoch die gleiche Zielrichtung verfolgen: Einen Ort zu schaffen, der anders ist als die gewöhnlichen Klassenräume der Schule.

Die Gestaltung des Meditationsraums unterscheidet sich deutlich von der normaler Klassenzimmer: Der Blick durch die riesigen Fenster geht raus zu den Bäumen, heller Holzfußboden, ein Kreuz mit von Schülern angefertigten Bildern zum Thema Glück, ein schlichter und moderner Holzaltar mit passenden Hockern, die individuell gestellt werden können.

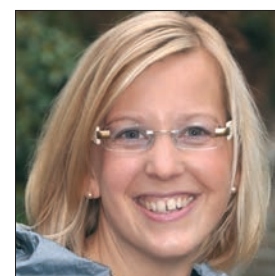
Ein Raum, der einlädt zu „besonderen“ Unterrichtsstunden oder Gottesdiensten. In einem normalen Klassenzimmer ist dies nicht oder nur schwer möglich. Denn neben der rein praktischen Seite, keine Stühle und Tische verschieben zu müssen, gibt es die emotionelle Seite. Ein Raumwechsel beinhaltet oft auch einen Wechsel der eigenen Emotionen und der inneren Stimmung. Mit dem eigenen Klassenraum verbinden Schüler möglicherweise das Gefühl der Leistungsorientierung, Streit mit Mitschülern, Enttäuschungen. Schulleben ist unter anderem bestimmt von Lebendigkeit und einhergehend auch mit Lautstärke in den Pausen oder Klassen. Viele Kinder und Jugendliche verursachen einerseits Lärm und Unruhe, zugleich haben sie ein Bedürfnis nach Ruhe und Stille. Erfahrungen zeigen, dass es viel Energie kostet sich in einem unruhigen oder lauten Umfeld zu konzentrieren und zu lernen.

Der „Raum der Stille“ ermöglicht den Schülern ein anderes Lernen in einem anderen Arbeitsklima. Besonders im Fach Religionslehre besteht die Möglichkeit, während des Unterrichts diesen Raum zu nutzen. Um Gottesdienste zu feiern, exegetische Unterrichtseinheiten ganzheitlicher zu gestalten, verschiedene Gebetsformen, Meditationen, Stilleübungen, Phantasiereisen kennenzulernen und praktisch einzuüben.

Darüber hinaus wird der besondere Raum auch im Fach „Soziales Lernen“ genutzt. Ein Fach, in dem es Ziel ist, die Gruppenentwicklung innerhalb der jeweiligen Klasse zu fördern, die soziale Kompetenz der Schüler zu steigern und Verantwortung für sich selbst und sein Gegenüber zu übernehmen. Solidarität und Wertschätzung stehen an erster Stelle.

Der „Raum der Stille“ hat eine vielseitige Nutzungsmöglichkeit – unter bestimmten Regeln, wie die Schuhe vor dem Betreten ausziehen, nicht zu essen oder zu trinken, nicht zu rennen und leise zu sprechen.

Was viele Schüler an diesem Raum darüber hinaus noch schätzen: Es klingelt nicht!



Stefanie Bockholt

Schulseelsorgerin

bockholt@bistum-muenster.de



Frank Vosse

Schulleiter

vosse@bistum-muenster.de

VORHANDENE FLÄCHEN NUTZEN

Partizipative Lernraumgestaltung an der Marienschule Münster



Die Ansprüche an die Räumlichkeiten einer Schule haben sich verändert. Didaktische Konzepte, die kooperative Arbeitsformen, selbstgesteuertes und forschendes Lernen in den Vordergrund stellen, bedürfen einer Umgebung, die diesen Konzepten Rechnung trägt und ihnen den Raum für die individuellen Lernwege der Schülerinnen und Schüler bietet. Umfassendere bauliche Maßnahmen, die die räumlichen Strukturen so wie sie bisher in den meisten Schulgebäuden vorliegen, aufheben, sind in den meisten Fällen nicht möglich. Daher richtet sich der Blick auf das Vorhandene und auf die Frage, was unter Berücksichtigung aller Rahmenbedingungen getan werden kann, um eine spürbare Verbesserung der räumlichen Situation für das schulische Lernen herbeizuführen.

Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte sich im Laufe des Schuljahres 2014/2015 an der Marienschule Münster das Bestreben, alle am System Schule Beteiligten mit Experten zum Thema Lernraumgestaltung zusammenarbeiten zu lassen mit dem Ziel, sichtbare Veränderungen in den bestehenden Strukturen herbeizuführen.

Das Projekt

Gemeinsam mit dem Pädagogen und Architekten Andreas Hammon aus der Schweiz, interessierten Kollegen/innen und Schülerinnen mehrerer Jahrgangsstufen wurde ein Plan für das Projekt vereinbart. In einer ersten Stufe im Herbst 2014 wurden im stetigen Austausch mit den Verantwortlichen der Bauabteilung des Bischöflichen Generalvikariats, einem unabhängigen Brandschutzexperten sowie Herrn Hammon die Handlungsspielräume für die Projektgruppe eruiert. Im Rahmen einer Ortsbegehung wurden in den großzügigen Flurbereichen des Schulgebäudes der Marienschule Möglichkeiten gefunden, auch unter Berücksichtigung des bestehenden Brandschutzkonzeptes Veränderungen vorzunehmen, die den methodischen Anliegen modernen Unterrichts gerecht werden können.

Im März 2015 fand der erste zweitägige Schülerworkshop für gut 20 Schülerinnen unterschiedlicher Jahrgangsstufen statt, der zum Ziel hatte, die schülerseitigen Bedarfe zu ermitteln sowie Ideen der Schülerinnen zur Lernraumgestaltung zu konkretisieren. Einer Bewusstmachung der Verschiedenartigkeit von Unterrichtsformen und der daraus resultierenden Ansprüche an Lernräume (beispielsweise im Zusammenhang mit Gruppenarbeitsphasen) folgend wurde den Schülerinnen das Brandschutzkonzept des Schulgebäudes als „Spielregeln“ vermittelt. Im Anschluss wurde das Gebäude begangen und vermessen. In altersgemischten Gruppen wurden an konkreten Stellen im Gebäude Vorschläge für Sitz- und Arbeitsmöglichkeiten erarbeitet sowie Möglichkeiten der Pausengestaltung berücksichtigt. Dabei war es den Schülerinnen einerseits ein großes Anliegen Möglichkeiten zu schaffen neu entwickelte Einbauten sowohl zum Arbeiten als auch als Rückzugsmöglichkeit zu nutzen, andererseits betrachteten sie es als Herausforderung diese Möglichkeiten im bestehenden Gebäude zu suchen

und zu finden. Ein Beispiel aus dem Kreativworkshop: Wenig oder gar nicht genutzte in Wände eingebaute Schaukästen vor den Naturwissenschaftsräumen wurden zu Sitznischen umgestaltet. Beim Ausmessen stellte es sich allerdings heraus, dass die Sitzhöhe unangemessen hoch wäre, somit wurde ein Sockel in die Überlegungen mit eingebracht. Nach gemeinsamer Reflexion wurden die Entwürfe mit der größten Zustimmung im Maßstab 1:20 gebaut. Um sich einen räumlichen Eindruck machen zu können, wurden ganze Flure maßstabsgerecht aus Pappmaterial gebaut und die entworfenen Einbauten wurden im Modell eingebracht.

Die Ergebnisse des Workshops wurden für eine Woche im Schulgebäude ausgestellt und mit großem Interesse wahrgenommen. Besonders die Bauabteilung des Bischöflichen Generalvikariats, die von Anfang an in den Prozess eingebunden war, zeigte sich sehr interessiert und kam mit zahlreichen Schülerinnen ins Gespräch über deren Wahrnehmung und Bedürfnisse. Im September 2015 fand der zweite Schülerworkshop statt, in dessen Rahmen ausgewählte Entwürfe der Schülergruppen im Maßstab 1:1 gebaut und für eine Testphase von zwei Wochen im Schulgebäude ausprobiert werden sollten. Mit Unterstützung von Architektur-Studierenden der Universität Bielefeld und mehreren Kunstlehrerinnen der Marienschule entstanden im Rahmen von drei Tagen zahlreiche „Mock-ups“, die, bedingt durch die Beschaffenheit des benutzten Wellpappe-Materials, ein Testen im Schulalltag ermöglichten.

Der Praxistest

Einer öffentlichen Präsentation der Ergebnisse folgten zwei Wochen, in denen die Schülerinnen der Marienschule die Objekte einem ausgiebigen Praxistest unterzogen. Die an den Aufstellungsorten angebrachten Evaluationsbögen wurden eifrig genutzt und auch zahlreiche Kollegen/innen beteiligten sich an der Auswertung. Hierdurch kristallisierten sich deutlich die Modelle heraus, die durch ihre vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten die größte Akzeptanz genossen.

In einem nächsten Schritt wurde in einem konstruktiven Dialog zwischen Projektgruppe, Schulleitung und Bauabteilung des Bischöflichen Generalvikariats festgelegt, welcher Entwurf kurzfristig umgesetzt werden konnte, damit die von der Projektgruppe geleistete Arbeit zu einem sichtbaren Ergebnis führte. Die Entscheidung fiel auf eine von den Schülerinnen erdachte Sitzpodestkonstruktion, die in drei baugleiche Flurbereiche eingebracht werden sollte. Ein Schreiner konstruierte und baute diese nach den Original-Bauplänen der Arbeitsgruppe in den Sommerferien 2016. Weitere Maßnahmen, die auf die Arbeit der Gruppe zurückgehen, sollen mittelfristig folgen. Durch die Arbeit an dem Projekt wurde deutlich, dass es vielerlei Überlegungen bedarf, um einen realistischen und sinnvollen Plan für eine Lernraumgestaltung zu entwickeln. Dabei taten sich auch sekundäre Handlungsbedarfe auf. So wurde zum Beispiel schnell deutlich, dass eine ausgiebigere Nutzung der Flure als Arbeitsbereich mit Maßnahmen zu einer veränderten Raumakustik (schallschluckende Wandbeläge, Akustikdecken, Türisolation) einhergehen muss.

Als Fazit lässt sich sagen, dass den Schülerinnen der Marienschule sehr klar ist, welcher Veränderungen es bedarf, um eine Optimierung der Lernraumsituation herbeizuführen. Im Rahmen der erläuterten Handlungsspielräume waren sie sehr kreativ darin, gemeinsam mit Lehrer/innen der Schule und Experten im Bestand nach Lösungen zu suchen und diese auch zu finden. Sie gehen nun mit dem Optimismus durch „ihr“ Schulgebäude, dass ihre Arbeit und ihre Überlegungen Spuren hinterlassen werden.



Christian Reick
 unterrichtet die Fächer Deutsch, Englisch
 und Darstellendes Spiel an der
 Marienschule Münster
christian.reick@mmm.schulbistum.de

BEISPIEL

SCHULSEELSORGE ON THE ROAD

Ein Erfahrungsbericht



Ich arbeite als Schulseelsorger in der Stadt Herten im Ruhrgebiet. Dort bin ich für fünf weiterführende Schulen zuständig: zwei öffentliche Realschulen, eine Gesamtschule und ein Gymnasium. Hinzu kommt die bischöfliche Erich-Klausener-Realschule. Insgesamt also circa 3000 Personen: Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Putzmänner und Putzfrauen, Sekretärinnen, Hausmeister, Kochfrauen.

Meine Arbeit an diesen fünf Schulen habe ich nach folgenden Gesichtspunkten ausgerichtet: Langzeitangebot als fester Bestandteil des Schulalltags, tägliche Präsenz an den Schulen. Aus diesen Kriterien ist leicht erkennbar, dass ich nicht mit Projekten arbeite. Projekte werden nach meiner Beobachtung an den Schulen so häufig angeboten, dass weitere einfach nur episodenhaft im Schulleben unterzugehen drohen.

Seelsorger zu sein, Seelsorge anzubieten, heißt persönliches Angebot sein. Daher sollten die Art und der Zuschnitt der Tätigkeit zur Persönlichkeit des Seelsorgers, seinen Fähigkeiten und seinem Charisma passen.

Diese Überlegungen haben mich bereits als Schulseelsorger in Marl bewogen, eine Form zu suchen, die zu mir passt, in der mein Einsatz an den Schulen für diese keinen Aufwand bedeutet und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag für die Menschen im Schulalltag leistet.

Die Frage nach dem Raum

Wer Schule kennt, der weiß, dass fast überall Raumnotstand herrscht. Entweder sind nicht genügend Räume vorhanden oder die vorhandenen Räume sind in einem schlechten Pflegezustand und daher nicht nutzbar. Also ist es für Schulen leichter, ein Seelsorgeangebot anzunehmen, welches keine räumlichen Anforderungen stellt. Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler gibt es kaum unattraktivere Räume als Klassen-, Besprechungs- oder Büroräume.

Unter anderem aus diesen Gründen und nach Rücksprache mit Jugendlichen, fiel meine Wahl auf einen mobilen Gesprächsraum, den ich von Schule zu Schule mitnehmen kann. Um herauszufinden, ob meine Überlegungen in sich stimmig und tatsächlich umsetzbar waren, kaufte ich mir von meinem eigenen Geld einen Wohnwagen, beklebte ihn mit dem christlichen Symbol eines Fisches und ergänzte es mit der Aufschrift „Gesprächsmobil“.

Die Resonanz bei Schülerinnen und Schülern, den Zeitungen der Stadt bis hin zum WDR war enorm. Vom ersten Tag an wurde das Angebot aus dem Wohnwagen von vielen Schülerinnen und Schülern genutzt. Das Konzept der regelmäßigen Präsenz als Seelsorger auf dem Schulhof in einem Wohnwagen ging auf. Auch an meinem neuen Wirkungsort Herten konnte ich schnell zwei Schulen für mein Angebot gewinnen. Nach und nach sprach sich der Wert dieser Art von Seelsorge an Schulen herum und so arbeite ich seit zwei Jahren an fünf weiterführenden Schulen.

Leben im (Wohn-)Wagen – und dann das Leben wagen!

Erfahrungen aus Sicht von Schulleitern mit dieser neuen – mobilen – Art der Schulseelsorge zeigen folgende Einschätzungen des Konrektors der Theodor-Heuss-Schule Herten, einer im Juli 2016 geschlossenen Hauptschule: *„Leben im (Wohn)Wagen – und dann das Leben wagen! Dieses auf den ersten Blick eher ungewöhnliche kirchliche Angebot erscheint uns besonders reizvoll. Denn die Kirchenferne unserer evangelischen und katholischen Schülerinnen und Schüler, die aber einhergeht mit einer zunehmenden suchenden Offenheit, verlangt nach neuen Wegen und Zugängen.“*

Von Anfang an erleben die Schülerinnen und Schüler – unabhängig von ihrer Konfession:

- *Hier sucht uns jemand auf, um mit uns in Kontakt zu treten.*
- *Hier stellt uns jemand einen geschützten Raum für Gespräche (und bei Bedarf auch eine Tasse Tee, ein Glas Saft, ein halbes Brötchen oder einen Apfel) zur Verfügung.*
- *Hier ist jemand beweglich und hört zu, ist offen für alle und alles.*
- *Hier ist jemand unterwegs zu uns, um mit uns einen Teil unseres Weges zu gehen.*

Diese (neuen) Erfahrungen (mit Kirche) machen nicht nur die Schülerinnen und Schüler. Gute Kontakte entstehen in gleicher Weise zu den Mitgliedern des Kollegiums und den weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schule, wenn der Schulseelsorger zum Beispiel vor oder nach seinem Einsatz zu einer Tasse Kaffee im Lehrerzimmer auftaucht.

Gemeinsam gestaltete Gottesdienste wirken nun nicht fremdartig und aufgesetzt, sondern werden wahrgenommen als weitere Form einer kontinuierlichen Kommunikation.



Unser letztes Jahr als Schule müssen wir als Gäste im Gebäude der Gesamtschule verbringen. Und der Wohnwagen der Schulseelsorge zieht mit – ein Stück lieb-gewonnener Tradition begegnet uns auch dort verlässlich jede Woche.“ (Hans-Josef Engberding, Konrektor der Theodor-Heuss Hauptschule)

Und das Seelsorgemobil fährt und fährt ...

Zurzeit erreiche ich mit meinem Angebot fünf weiterführende Schulen in Herten: Die Städtische Realschule, die Willy-Brandt-Realschule, die bischöfliche Erich-Klausener-Realschule, die Rosa-Parks-Gesamtschule und das Städtische Gymnasium.

Der Rektor der Städtischen Realschule, Herr Schafranitz, kommentiert meine Arbeit so:

„Herr Knoke arbeitet seit dem Schuljahr 2012/13 an unserer Schule. Er unterrichtet das Fach Katholische Religion. Besonders hervorzuheben ist seine Präsenz im Seelsorgemobil, welches von vielen Schülerinnen und Schülern angenommen wird. Darunter sind auch viele Muslime. Aus diesem guten Kontakt zu muslimischen Schülerinnen und Schülern, entwickelte Herr Knoke die Idee, den Entlasstag der 10. Klassen mit einem interreligiösen Gottesdienst gemeinsam mit dem Hodscha der muslimischen Gemeinde zu eröffnen. Unsere Zehntklässler und das gesamte Kollegium waren von diesem interreligiösen Erlebnis sehr angetan.“

Der Wunsch nach einem interreligiösen Entlassgottesdienst kam von Schülerinnen und Schülern muslimischen Glaubens. Gemeinsam mit ihnen und den Mitschülern aller Religionen haben wir den Gottesdienst entwickelt. So fügten wir unter anderem Symbole der Gastfreundschaft (Colonjia) als Zeichen des Willkommens zur Begrüßung und etwas Süßes (Loukum) als Zeichen des Friedens ein. Diese Zeichen haben zwar keinen religiösen Charakter, fördern aber die gute Atmosphäre der Feier.

Äußerungen von Schülern und Schülerinnen zum Gesprächsmobil

Damit nicht nur Erwachsene zu Wort kommen, hier ein Gespräch mit Schülern und Schülerinnen. Das Gespräch wurde am 2. Februar 2017 in der großen Pause im Wohnwagen auf dem Schulhof des Städtischen Gymnasiums Herten geführt. Sarah ist aus der sechsten, Cedrik aus der achten, Thanos und Marco sind aus der neunten Klasse des Gymnasiums Herten.

Raimund Knoke: Sagt mal etwas zum Angebot, das ich hier mache und zu dem Gesprächsmobil!

Marco: Ich finde das Gesprächsmobil richtig gut. Deshalb komme ich ja hierhin. Hier kann man reden, ohne das Gefühl in der Schule zu sein. Und ...

Thanos: Nicht nur reden! Du hörst zu, du gibst den Schülern sogar etwas zu trinken oder zu essen. Das ist sogar was Gesundes und wir müssen es nicht kaufen. Es kostet uns nichts.

Sarah: Hier können wir offen sprechen, da lacht keiner einen aus. Und wir kommen freiwillig hierher. Auch weil der Wohnwagen so gemütlich ist.

Raimund Knoke: Manchmal sind hier sogar mehr als zehn Leute gleichzeitig drin, ist das in Ordnung für euch?

Sarah: Klar ist das ok. Das gibt ein Gefühl von Gemeinschaft ...

Cedrik: Und man lernt neue Leute aus anderen Klassen kennen.

Marco: Hier wird auch ganz anders gesprochen, du bist ja kein Lehrer. Mit dir können wir ganz normal sprechen.

Raimund Knoke: Was meint ihr, ist das gut, dass Kirche sowas anbietet? Ich komme ja von der Kirche.

Thanos: Ich finde das richtig gut. So kommt mir Kirche anders vor.

Marco: Das hier macht die Kirche schmackhaft. Ich meine, dass es die Kirche irgendwie interessant macht, attraktiver. Ich hätte der Kirche sowas vorher nicht zugetraut.

Raimund Knoke: Was könnte ich noch besser machen?

Marco: Du müsstest noch öfter herkommen.

Der mobile Seelsorgeraum

Er verbindet auf ganz eigene Weise fünf weiterführende Schulen miteinander. Manchmal fallen von Schülerinnen und Schülern bestimmte Bemerkungen über die Schule, zu der ich als nächstes fahre. Dann betone ich: Stellt euch alles Gute und weniger Gute an eurer Schule vor, genau das gibt's auch an allen anderen Schulen. Da ist keine besser als die anderen. Manche Schüler und Schülerinnen sind dann überrascht, manche freuen sich darüber.

Im Fenster des Mobils steht der Hinweis: Problemgespräche haben Vorrang. Das wissen die Schülerinnen und Schüler. Mich beeindruckt immer wieder, wie verständnisvoll Besucher reagieren, wenn Schülerinnen oder Schüler mit großen oder kleinen Sorgen um ein Gespräch mit mir bitten. Ich brauche dann nicht viel zu sagen, und der Raum ist schnell leer und wir können in Ruhe miteinander ins Gespräch kommen, obwohl wir mitten auf dem Schulhof stehen. Und wenn diese Schülerinnen oder Schüler danach aus dem Gespräch herauskommen, habe ich jedes Mal erlebt, dass die Mitschüler respektvoll damit umgehen konnten. Es ist eben ganz „normal“ das Angebot des Schulseelsorgers anzunehmen.

Wo verbringt das Gesprächsmobil die Ferien? Es steht bei mir zu Hause in der Einfahrt und wartet darauf, bald wieder Leben zu spüren: Leben auf den Schulhöfen der Stadt Herten, mittendrin im Leben kurzzeitig Mittelpunkt, Treffpunkt und Haltestelle.



Raimund Knoke
Pastoralreferent in der Projektstelle
Schulseelsorge in der Stadt Herten
knoke-r@bistum-muenster.de

LEBEN UND LERNEN IM GANZTAG

Das Raumkonzept am Gymnasium St. Mauritz



Das Vorhaben, den gebundenen Ganzttag einzuführen, erzeugt an einer Schule, die bisher Unterricht nur „halbtags“ angeboten hat, eine besondere Dringlichkeit der Planung, die sich nicht nur auf die Organisation der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebote beschränkt, sondern insbesondere die Infrastruktur der Schule betrifft. Zumeist sind die räumlichen Gegebenheiten nicht sehr flexibel umzuorganisieren. Die Tatsache, dass auch nachmittags regelmäßig Schulbetrieb stattfindet, macht es aber beispielsweise notwendig, dass auch Verpflegungsmöglichkeiten vorhanden sein müssen, Räume für die AG-Angebote, Aufenthalts- und Aktivitätsmöglichkeiten für die (Mittags-)Pausen, Recherchemöglichkeiten und, und, und. Damit verbunden müssen Überlegungen angestellt werden, die verschiedenste Dinge antizipieren und Anforderungen der unterschiedlichen Richtungen genügen.

Das Gymnasium St. Mauritz hat sich für den gebundenen Ganzttag entschieden, der ab dem Schuljahr 2012/13 eingeführt wurde. Bereits einige Jahre zuvor wurde daher mit Überlegungen zum pädagogischen Konzept und auch zum Konzept einer pädagogisch sinnvollen Planung und Nutzung der Räumlichkeiten begonnen. Da das Gebäude aus dem Jahr 1897 unter Denkmalschutz steht, musste vor allem darauf geachtet werden, die bestehende Bausubstanz zu erhalten. Ein Abriss und ein wie auch immer gearteter Anbau in moderner Ausführung etwa

mit gläserner Außenfassade, wie zwischenzeitlich angedacht, kamen nicht in Frage. Ein neuer Fahrstuhl sollte eingebaut werden; in diesem Zusammenhang wurde eine Decke durchbrochen und festgestellt, dass diese im gesamten Ostflügel zu dünn konzipiert war. Obwohl die Statik bereits über 100 Jahre den täglichen Belastungen im laufenden Schulbetrieb standgehalten hatte, entsprach das nicht den Sicherheitsvorschriften. Schließlich wurde der gesamte Ostflügel des Gymnasiums gesperrt, eine Containeranlage aufgebaut und die Bausubstanz saniert. Das Bistumsarchiv im Nordtrakt der Schule musste umziehen und der gesamte nördliche Gebäudeteil wurde entkernt.

Man entschied sich für eine radikale Umstrukturierung des Altbaus, die vorsah, im Nordtrakt die Mensa mit einem großen zweiteiligen Speisesaal sowie ein darüber befindliches Selbstlernzentrum, eine Schülerbücherei und Arbeitsräume für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrer einzurichten. Dem pädagogischen Konzept des gebundenen Ganztages mit Möglichkeiten des Lernens und der Entspannung folgend, sollten sich hier Räume zum Arbeiten (Lernzentrum, Schüler-Arbeitsraum, Lernzeiträume) und zur Entspannung (Schülerbücherei mit Spielmöglichkeiten und Chill-Ecke, Lehrer-Ruheraum und Mensa) finden.

Planung und Umsetzung

Für die Planung der Raumorganisation wurde ein Team von Architekten und Ingenieuren beauftragt, das in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung, Vertretern des Lehrerkollegiums sowie der Eltern- und Schülerschaft die Neustrukturierung und Nutzbarkeit der Räume und funktionalen Bereiche, vor allem innerhalb des Altbaus, aber auch mit Blick auf die ganze Schule (Altbau, Neubau und Schulpark mit Schulhöfen) abstimmte.

Gebäude 1 und 2

Um Missverständnissen vorzubeugen und Verwirrungen in Bezug auf Altbau, Neubau, Umbau etc. zu vermeiden, wurde das ältere Hauptgebäude mit der Zahl 1 versehen und der nachträglich entstandene Neubau als Gebäude 2 bezeichnet. Dort finden sich die naturwissenschaftlichen Fachräume für die Fächer Physik, Chemie und Biologie auf einer Etage sowie der Informatikraum mit Computerarbeitsplätzen im Kellergeschoss. In den beiden Obergeschossen sind Klassenräume untergebracht. Die speziellen Räumlichkeiten für alle anderen Fächer wie Kunst, Musik oder Ernährungslehre sind als Fachräume im Gebäude 1 untergebracht, ebenso sind Ankerräume für die Fachgruppen Gesellschaftswissenschaften und Sprachen sowie eine Study Hall geplant. Aula, Mensa, Selbstlernzentrum, Schulkapelle und die Räume für Schulleitung und -verwaltung sowie weitere Klassenräume finden sich ebenfalls hier.

Schulhof

Der Schulhof ist ursprünglich ein gepflasterter Platz zwischen den beiden Gebäuden mit Spielmöglichkeiten wie Basketballkörben und Tischtennisplatten. Nach dem Umbau ist der Schulhof drastisch erweitert worden und stellt nun einen echten Übergang zwischen den Gebäuden her. Man kann nun direkter den Altbau, aber auch die Mensa und die Aula erreichen. Zusätzliche Sitzmöglichkeiten, Tischtennisplatten und vereinzelte Pflanzungen werten den Platz nicht nur optisch auf, sondern tragen zur aktiven Pausengestaltung bei. In dem Bereich zwischen den Gebäuden findet sich hierzu auch die „Sporthelferhütte“, in der Spielgeräte für die Pausen aufbewahrt werden, die speziell als Sporthelfer ausgebildete Schülerinnen und Schüler in den Pausen betreuen und bei Bedarf verleihen. Rund um die gepflasterten Flächen umgibt die Schulgebäude ein großer Park zum Spielen und Entspannen.



Arbeitsräume

Über der Mensa steht Lehrern wie Schülern jeweils ein Arbeitsraum mit Computerausstattung zur Verfügung. Darüber befinden sich Räume für die Erledigung von Lernzeitaufgaben. Diese speziellen Räume wurden eingerichtet, da die Klassen der Erprobungsstufe für die Lernzeiten in je zwei Gruppen aufgeteilt werden, was ein Höchstmaß an Ruhe und Konzentration erforderlich macht.

Lernzentrum

Das Lernzentrum bildet den Mittelpunkt des Nordtraktes. Es befindet sich über der Essensausgabe in der ersten Etage. Schüler können hier an sechs festen Computerarbeitsplätzen recherchieren und arbeiten sowie fertige Dokumente ausdrucken. Eine Aufsicht gewährleistet Ruhe und Ordnung.

Im hinteren Teil befindet sich ein Gruppentisch mit Stühlen vor einer Präsenzbibliothek, die die wichtigsten Bücher für alle Fächer sowie allgemeine Nachschlagewerke enthält.

Study Hall

Gemäß der Planung soll die Study Hall, die über der Aula liegt und etwa die gleiche Grundfläche besitzt, für Oberstufenklausuren zur Verfügung stehen. Gerade wenn mehrere Kurse aus einem Block gleichzeitig Klausur schreiben, bietet es sich an, die Arbeit auf einen Raum zu konzentrieren und dabei auch Kapazitäten des Lehrpersonals zu schonen. Derzeit wird das Lernzeitenkonzept für die Mittelstufe ausgearbeitet, für dessen Umsetzung die Study Hall nach Fertigstellung ebenfalls genutzt wird.

Klassenräume (Ausstattungsstandard)

Mit dem Umbau der Klassenräume wurde vom Schulträger ein Standard festgelegt, der in allen bereits umgebauten Klassenräumen zu finden ist und in den noch umzubauenden umgesetzt wird: Die Tafeln sind durch Whiteboards mit integrierten Kurzdistanzbeamern und Aktivlautsprechern ersetzt worden. Diese können per Kabel oder via Apple-TV angesteuert werden. Jede Schülerin und jeder Schüler hat ein persönliches Fach mit Zahlenkombinationsschließung zur Verfügung. Die Garderoben befinden sich ebenfalls im Klassenraum. Die Lichtanlage schaltet per Bewegungsmelder automatisch.

Fachräume und Ankerräume

Während Fächer wie die Naturwissenschaften, Kunst und Musik durch ihre speziellen Unterrichtsinhalte die Einrichtung und Unterhaltung von Fachräumen notwendig machen, ist das Konzept der Raumaufteilung in den Gesellschaftswissenschaften und Sprachen auf die gemeinsame Nutzung eines Ankerraumes ausgerichtet. Dieser befindet sich zentral umgeben von einzelnen Kursräumen. Er bildet damit das Herzstück und kann als eine Art Fachraum für alle Gesellschaftswissenschaften oder alle Sprachen angesehen werden. Die für den Unterricht notwendigen Besonderheiten finden sich hier. Im angrenzenden Raum mit halber Klassenraumgröße befinden sich zusätzlich für die Fächer notwendige Bücher und spezielle Gegenstände wie Wandkarten für Erdkunde und Geschichte oder Wörterbücher für die Sprachen.

Inselräume: Schülerbücherei und Oberstufenraum

Zu den Inselräumen gehört neben dem Oberstufen-Aufenthaltsraum im Keller des Ostflügels auch die Schülerbücherei, die man durch das Lernzentrum betritt. Hier können Kinder lesen, spielen, chillen und sich Hörbücher ausleihen.



Die Ausstattung des Raumes mit großer „Lümmelecke“ lädt zu einem entspannten Aufenthalt ein.

Lehrer-Ruheraum

Das Pendant zur Schüler-Entspannungs-Oase bildet der Lehrer-Ruheraum, der mit Relax-Sesseln und kleinen Holzkuben als Tischchen ausgestattet ist. Hinter der Mensa gelegen, bietet er die Möglichkeit, vom oft hektischen und lauten Schulgewimmel Abstand zu nehmen. Eine Soundanlage kann beispielsweise genutzt werden, um ruhige Musik zu hören und einmal ganz in sich zu gehen. So können auch die Lehrkräfte den Wechsel von Anspannung und Entspannung erleben.

Mensa

Für die Mensa im Erdgeschoss des Nordtraktes hat man nach der Entkernung dieses Flügels die großen Räume ganz neu aufgebaut. Vergleiche mit historischen Bildern zeigen, dass die Rekonstruktion der ursprünglichen Speisesäle gelungen ist – wenn auch mit deutlich modernerem Ambiente. Am Gymnasium St. Mauritz werden an langen Schultagen in den zwei Mittagspausen etwa 400 Essen ausgegeben.

Neben dieser Funktion bildet die Mensa aber auch einen Treffpunkt für Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen in den Pausen. Alternativ zur Aula können auch hier Vorträge und Versammlungen stattfinden. So nutzt beispielsweise die Gruppe der „Fitten Paten“, eines Mobbing-Präventionsprojektes, die großzügigen Räume für Gruppenspiele. Auch die Fahrtvorbereitung der inklusiven Skifreizeit konnte hier mit Gruppenspielen auf die gemeinsame Fahrt von Schülern der Papst-Johannes-Schule und des Gymnasiums St. Mauritz einstimmen.



Thorsten Müller
 unterrichtet die Fächer Deutsch, Kunst und
 Literatur am Gymnasium St. Mauritz
thorsten.mueller@gsm.schulbistum.de

SCHULKAPELLE ALS RÜCKZUGSORT UND RAUM DER BEGEGNUNG

Flexibles Raumkonzept am Berufskolleg und Gymnasium St. Michael



Im Eingangsbereich der Schule sitzt er auf einer Bank, hat die Jacke angezogen und den Fahrradhelm auf dem Kopf. Eigentlich wollte er schon nach Hause gefahren sein, aber nun sitzt er wie gelähmt auf der Bank. Als ich ihn sehe, gehe ich zu ihm und wir kommen schnell miteinander ins Gespräch. Wie er erzählt, hat er soeben per Telefon die Nachricht vom Tod eines Familienangehörigen erhalten. Es folgt ein intensives Gespräch, das immer wieder auch von Momenten des gemeinsamen Schweigens unterbrochen wird. Nach einer Weile mache ich den Vorschlag, noch kurz in die Schulkapelle zu gehen. Er stimmt zu und schon bald sind wir in der Kapelle, entzünden eine Kerze und sprechen abschließend ein gemeinsames Gebet. Aus seinem Gesicht ist in der Zwischenzeit die erste Anspannung gewichen, nun macht er sich auf den Weg nach Hause.

Derartige Erlebnisse lassen immer wieder wahrnehmen, wie wichtig es ist, in unserer Schule über einen Raum – eine Schulkapelle – zu verfügen, der einen ganz anderen Charakter hat als Klassenräume, Besprechungszimmer und Lehrerzimmer. Ein Rückzugsraum, der im Schulalltag zahlreiche Möglichkeiten und Chancen in sich birgt, das Leben in all seinen Facetten aufzugreifen. Mit allen Freuden, Hoffnungen, Sorgen und auch mit der Trauer. Hier in der Kapelle darf jeder sein. Stets zugänglich, als Raum der Stille oder als Möglichkeit für gemeinsame liturgische Feiern. Hier ist der Ort, der entgegen der allgemeinen

Schulpflicht von einer Besonderheit geprägt ist: Die hier gemachten Angebote unterliegen immer dem Charakter der Freiwilligkeit.

Wie sehr ein derartiger Raum notwendig ist, wurde noch einmal deutlich, als während der zweijährigen Renovierungsarbeit der Schulkapelle (2008-2010) zunächst versehentlich kein Ersatzraum zur Verfügung stand. Erst nach intensiven Bemühungen konnte durch die Umfunktionierung eines Baucontainers eine „Ersatzkapelle“ hergerichtet werden.¹

Durch die Umwandlung einer sakramentalen Anbetungskapelle, die aus Tagen stammt, als noch eine Ordensgemeinschaft aktiv war, steht nun seit der Segnung der neu renovierten Kapelle am 26. November 2010 ein flexibel nutzbarer Raum zur Verfügung. Neben einem neuen Altar, der sich nun in der Mitte der Längsseite vor der Fensterfront befindet, erhielt die Kapelle nur eine überschaubare Anzahl von fest installierten Bänken. Die fehlenden Sitzgelegenheiten können – je nach Bedarf – mit Stühlen aufgefüllt werden. Der freie Raum bietet vielfältige liturgische Möglichkeiten, was sich seither als großer Gewinn erwiesen hat.

Die Gesamtwirkung des Raumes ist schlicht, aufgeräumt, hell und einladend. Der Kapellenraum lebt von den vielfältigen Möglichkeiten. So gibt es dort wechselnde spirituelle Angebote: von Schulgottesdiensten bis hin zu meditativen und bibliodramatischen Elementen, aber auch religionspädagogische Ausstellungen, etwa einen „Oster-Garten“.

Zugleich dient der Raum als Ort sakramentaler Handlungen: Schülerinnen und Schüler empfangen hier ihre Firmung, Ehemalige schließen hier den Bund der Ehe oder lassen hier ihre Kinder taufen. Die immer geringere Anbindung der Schülerinnen und Schüler an ihre Ortsgemeinde stellt zunehmend Anfragen und Herausforderungen an eine qualifizierte Schulseelsorge und Raumgestaltung, die beantwortet werden wollen.²

Und wenn wir zum Beginn der Fastenzeit hier in der Schulkapelle einen Gottesdienst feiern, in dem uns die Schüler anderer Konfessionen und Religionen – wie zum Beispiel unsere syrisch-orthodoxen und muslimischen Schülerinnen und Schüler – an ihren Erfahrungen mit dem Thema „Fasten“ teilhaben lassen, dann wird dieser Raum nicht zuletzt auch zur Kontaktfläche des interreligiösen Austausches.

¹ Gröger, Johannes: Stolperstein Schulseelsorge. Wenn ein Baucontainer zur „Ersatzkapelle“ wird. In: Unsere Seelsorge, Dezember 2009, Münster 2009, S. 20/21.

² Gröger, Johannes: Sakramentenspendung in der Schule? Plädoyer eines Schulseelsorgers für mehr Kreativität und Verständnis im Bereich der Sakramentenkatechese. In: Anzeiger für die Seelsorge 5/2007, Freiburg 2007, S. 32-35. Gröger, Johannes: Firmung an der Schule – Religionslehrer als Glaubenszeugen und Wegbereiter, in: engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule 1/2013, Münster 2013, S. 38-47.



Johannes Gröger

Lehrer und Schulseelsorger am Berufskolleg St. Michael, Ahlen
groeger@bistum-muenster.de



Stefan Bagert

Schulseelsorger am
Gymnasium St. Michael, Ahlen
bagert@bistum-muenster.de

BEISPIEL DER MEDITATIONSRAUM DER MARISTENSCHULE RECKLINGHAUSEN



Der Meditationsraum der Maristenschule in Recklinghausen sieht auf den ersten Blick aus wie ein umgebautes Schwimmbad. Das ist auch tatsächlich so. Ursprünglich diente der Raum den Internatsschülern der Maristen-Schulbrüder als Freizeit- und Sportmöglichkeit. Nach dem Ende des Internates und einer Zwischennutzung als eine Art Pausenraum mit Tischtennisplatte und Kicker wurde der Raum zu einem Kapellen- und Meditationsraum umgebaut. Hier fanden über einige Jahre Klassengottesdienste statt. Daher ist der Raum komplett ausgestattet mit einem Tabernakel, einem Ambo und einem Altartisch. Die beiden letzteren wurden vom Ehemaligenverein der Schule gestiftet. Dazu gibt es ein Hochkreuz – eine freundliche Leihgabe der Gemeinde St. Paulus, auf deren Gelände die Schule liegt – und einen großen Kerzenständer mit Osterkerze. Nach dem Weggang des Schulpfarrers wurden die Klassengottesdienste in die Pfarrkirche St. Paulus verlegt, doch der Meditationsraum wird weiterhin vielseitig genutzt.

In erster Linie dient er als Raum für ruhige, meditative Angebote. Dazu zählen Meditationen und Traumreisen im Rahmen des Religionsunterrichts, aber auch als Ort, wo die neunten Klassen das Hörspiel „Jakob, der Lügner“ im Deutschunterricht hören. Der Meditationsraum bietet hierfür die Atmosphäre, und der Wechsel aus dem Klassenraum zeigt für die Schülerinnen und Schüler auch die Bedeutung des ruhigen Hinhörens an.

Des Weiteren wird der Raum für Klassengespräche genutzt. So wurde hier mit einer zehnten Klasse der plötzliche Tod des Vaters einer Mitschülerin besprochen und das weitere Vorgehen im Umgang mit ihr geplant.

Gern genutzt wird das Angebot der „Stillen Pause“, das an jedem Mittwoch in der großen Pause stattfindet. Die Schülerinnen und Schüler können sich bei Bedarf in den Raum zurückziehen und bei leiser Musik nachdenken, zur Ruhe kommen und mit der Schulseelsorgerin, die jedes Mal dabei ist, das Gespräch suchen. Nach dem Absturz der German-Wings-Maschine wurde die „Stille Pause“ in der Woche täglich durchgeführt. Man konnte miteinander trauern, seine Betroffenheit zum Ausdruck bringen, für die Opfer beten. Auf dem Ambo liegt immer ein Blanko-Buch aus, in das Schülerinnen und Schüler ihre Anliegen in Form eines Gebetes eintragen können.

Gottesdienstlich wird der Raum genutzt bei der Verabschiedung von Kolleginnen und Kollegen. Im Bedarfsfall finden im Meditationsraum auch Andachten statt, zum Beispiel nach der Tsunami-Katastrophe in Japan, für das Kollegium zu Beginn des Schuljahres oder auch mal bei einer Schulleiter-Dienstbesprechung.

Ein großer Aspekt der Nutzung ist auch der Gebrauch bei den Fröhschichten in der Advents- und Fastenzeit. Donnerstags um 7.15 Uhr treffen sich Schüler, Eltern, Lehrer und manchmal auch Ehemalige zu einem kurzen geistlichen Impuls. Anschließend gibt es Frühstück im Speiseraum. Die Besucherzahl pendelt dabei zwischen 60 und 100 Personen.

Zurzeit probt im Meditationsraum auch das Chorprojekt „Marist Voices“ für die Aufführung des Pop-Oratoriums „Luther“ im ISS-Dome in Düsseldorf.



Ulrike Weber

Lehrerin und Schulseelsorgerin an der
Maristenschule, Recklinghausen
ulrike.weber@mrs.schulbistum.de

WENN SCHÜLER AM „STILLEN ÖRTCHEN“ DEN TON ANGEBEN

Das Toilettenprojekt an der Realschule Wolbeck



Mit dem folgenden Beitrag möchten wir darstellen, wie sich aus einer üblichen Renovierungsmaßnahme der Sanitäreinrichtungen einer Schule ein Toilettenprojekt entwickelt hat, das Auswirkung auf das gesamte Schulleben mit sich gebracht hat. Ein Projekt, das seit mittlerweile sechs Jahren von allen Schülerinnen und Schülern wertgeschätzt und respektiert wird. Ein Projekt, das von der gesamten Schülerschaft mit Stolz präsentiert wird. Ein Projekt, das jeden Schüler der Schule betrifft und einbezieht. Ein Projekt, aus dem nicht zuletzt unser Schulslogan „Wir fördern Verantwortung“ erwachsen ist.

Die Ausgangssituation

Vor einer anstehenden Renovierung der Schüler Toiletten an der Realschule Wolbeck befanden sich diese in sehr unhygienischen Zuständen. Die Toilettenräume waren Orte, mit denen alle sehr unzufrieden waren und die zu vielen Konflikten führten. Der Zustand der Toiletten spiegelte Hilfslosigkeit sowie die Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung der Schülerinnen und Schüler wider: „Wir können das nicht verändern.“ – „Hier benehmen sich doch alle so!“ – „Ihr seid nicht dazu in der Lage, die Toiletten sauber zu halten!“ – „Die Schülerklos sind doch eh schnell wieder versaut!“ Mit der Renovierung 2010 sollte sich etwas ändern. Und zwar nicht nur in den Sanitäreinrichtungen selbst, sondern auch in den Köpfen der Schüler, Eltern und Lehrer.

Schultoiletten stehen wie öffentliche Toiletten in Städten in der Tradition reiner Zweckeinrichtungen. Ihre Gestaltung ist auf das Notwendige und Zweckorientierte reduziert. Das negative Bild von Schultoiletten ist gesellschaftlicher Konsens und wird von entsprechenden Assoziationen getragen. Die Nutzung erfolgt möglichst nur bei absoluter Notdurft und wird nach Möglichkeit vermieden. Ein Benutzer kann spüren, dass seinen Emotionen bei der Gestaltung der Toiletten keine Beachtung geschenkt wurde. Allerdings erwartet auch niemand etwas Anderes. Hans-Peter Feldmann spielte durch seinen Beitrag zu den Skulptur Projekten 2007 mit dieser negativen Erwartung und schuf unter dem Domplatz öffentliche Toiletten, die dem Nutzer durch ihre über den reinen Nutzeffekt hinausgehende Gestaltung Wertschätzung entgegenbringen. Ausgesuchtes Sanitärinventar, Kronleuchter, Bilder und Hintergrundmusik machen den Besuch zu einem angenehmen Erlebnis und stellen einen Gegenentwurf zu den tradierten Bildern von öffentlichen WC-Anlagen dar. Die Stadt Münster schützt und erhält diese Toiletten durch den dauerhaften Einsatz einer Servicekraft. Sie kann sich ferner darauf verlassen, dass die Nutzer auch pfleglicher mit den schönen Räumlichkeiten umgehen. Die renovierten und gestalteten Toiletten in der Realschule Wolbeck greifen die Idee Feldmanns auf und akzentuieren den pädagogischen Wert. Wenn Schüler ihre Toiletten schätzen und auf sie stolz sind, sind sie auch bereit, sie zu schützen und sich für ihren Erhalt einzusetzen. Sie übernehmen damit Verantwortung für die einzigen Räume einer Schule, die alleine von Schüler/innen genutzt werden. Nach Befragung stimmten alle Schülerinnen und Schüler der Schule für das Projekt. Kein/e Schüler/in war gegen die Einführung von Schüleraufsichten. Man freute sich auf die neuen Toiletten.

Ein Toilettenkonzept für die Realschule Wolbeck

Es war Konsens zwischen Schülervvertretung, Lehrerschaft und Eltern in den Gremien, dass die Verhältnisse vor der Renovierung nur dann nicht wiederkehren, wenn jeder bereit ist, Verantwortung für diesen Ort zu übernehmen. Folgende Grundsätze aus dem oben beschriebenen Kulturprojekt sollten diese Bereitschaft stärken:

- Eine alle Sinne ansprechende Gestaltung sorgt für Wohlbefinden.
- Dies gibt den Schülern wiederum das Gefühl, wertgeschätzt zu sein.
- Die Schüler fühlen sich dadurch motiviert, die Räume zu schützen.
- Sie sind bereit, sich den Räumen gegenüber wertschätzend zu verhalten.
- Alle Schülerinnen und Schüler übernehmen dafür Verantwortung (Aufsichten, ...).

Während die WC-Anlagen im gesamten Schulzentrum renoviert wurden, schloss sich eine Gruppe aus Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern zusammen, um die Idee der besonderen Gestaltung umzusetzen. Mit Kunstausstellungen, Kronleuchtern, Discokugeln, Pflanzen, Dekoration und einer Musikanlage, die den Jugendradiosender 1Live überträgt, sollten alle Sinne angesprochen werden. Um die Erhaltung sicherzustellen, hat die Schülervvertretung ein Toilettenkoordinationsteam gegründet. Mit WDR-Fernsehen, 1Live Radio und vielen Gästen wurden die Toiletten 2010 feierlich eröffnet.



Das Toilettenkoordinationsteam übernimmt die Verantwortung für das Aufschließen der Toiletten, die Zusammenarbeit mit den Klassen und die Weiterentwicklung des Projekts. Es entwickelt für jedes Schuljahr einen Aufsichtsplan, der alle Klassen der Jahrgänge fünf bis zehn einbezieht. So übernimmt eine Klasse für den Zeitraum einer Woche die offizielle Verantwortung. Dazu gehören Aufgaben wie das Einteilen von Aufsichtsteams, das Auffüllen von Bedarfsmaterialien und die Wahrnehmung der sozialen Kontrolle.

Die Schülerinnen und Schüler haben aus dem Projekt gelernt, wie sie ein großes Problem durch Organisation, Verantwortungsübernahme und mit Selbstvertrauen lösen können. Ihr Erfolg hat sie dazu ermutigt, weitere Herausforderungen anzunehmen.

Weiterentwicklung des Toilettenprojekts

Auf den beiden Unterrichtsfloren gab es bis 2016 Toiletten, die seit 35 Jahren nicht renoviert wurden. Die Benutzung der Toiletten wurde mit Vorliebe auf die Pausen verschoben, um auf die „schönen Toiletten“ auszuweichen. Die Toiletten im Flur dagegen befanden sich in einem erbärmlichen Zustand. Die Schülervertretung hat sich bei der Stadt stark gemacht und immer wieder darauf hingewiesen, dass sich viele andere Schulen unser Toilettenprojekt zum Vorbild nehmen und dass eine Verschönerung der Toiletten ohne eine vorherige Renovierung wegen des unerträglichen Aussehens und Geruchs nur kosmetisch und nicht hygienisch wäre. Das entspricht nicht der Idee des Toilettenprojekts. Nach jahrelangem Einsatz konnte die SV überzeugen. Durch gemeinschaftliche Finanzierung von Stadt, Förderverein und Schülervertretung wurden auch diese Toiletten renoviert und im Frühjahr 2016 eröffnet. Die Betreuung wird im Rahmen des oben beschriebenen Ordnungsprojekts von jeweils einer Klasse übernommen. Auch über diese neuen Toiletten haben sich die Schülerinnen und Schüler sehr gefreut. Bis heute sind sie zu jeder Zeit sauber, obwohl sie immer zugänglich sind und es keine ständige soziale Kontrolle gibt.

Auswirkungen des Projekts auf die Schule

In der gesamten Schulgemeinde wurde schnell deutlich, dass sich das Toilettenprojekt nicht nur in Form von sauberen Toiletten widerspiegelte, sondern dass es das ganze Schulklima beeinflusst hat. Im Rahmen eines Workshops zur Corporate Identity der Realschule Wolbeck stellte sich Anfang 2012 heraus, dass mit dem Toilettenprojekt, das mittlerweile innerhalb der SV mit anderen Schülerprojekten organisiert war, der Bereich „Schüler in Verantwortung“ zu einem zentralen Wesensmerkmal unserer Schule geworden war.

Die Schülervertretung strukturierte gemeinsam mit den SV-Lehrern ihren Bereich neu unter dem Begriff „Schüler in Verantwortung“ (SiV). Alle bereits existierenden Projekte (Schulsanitäter, Streitschlichter, Klassenpaten, Toilettenprojekt) wurden in diesen Bereich eingegliedert. Über die reine Gremienarbeit hinaus hat sich die SV zu einem gestalterischen Akteur des Schullebens weiterentwickelt. Der Bereich Schüler in Verantwortung wurde zu einem Anker für weitere aus und mit der Schülerschaft entwickelter Projekte:

- Ordnungsprojekt
- Toilettenprojekt 2.0
- Cybermobbingbeauftragte
- Hausaufgabenbetreuer
- Online-Schülerzeitung Tafelblatt (www.tafelblatt-wolbeck.de)
- Schülerlotsen
- Regelmäßige SV-Aktionen (Turniere, Grußaktionen)
- Schultreff Wolbeck (gemeinsame SV-Arbeit im Schulzentrum Wolbeck)
- RSW-Schüler im Stadtjugendrat
- Schülerfirma RSWork
- Licht- und Tontechniker für Schulveranstaltungen
- Spielausgabe

Die SV entwickelt, organisiert und koordiniert in eigener Verantwortung und mit Unterstützung der gesamten Schülerschaft immer neue Projekte von Schülerinnen und Schülern für Schülerinnen und Schüler und gestalten so das Schulleben der Realschule Wolbeck. Das SV-Team hat einen starken Zulauf, viele Schüler bewerben sich für Aufgaben in den „SiV-Projekten“. Bei der jährlich stattfindenden Ehrung der „Schüler in Verantwortung“ konnten in den letzten Jahren Hunderte von Schülerinnen und Schülern für ihr Engagement gewürdigt werden.

Gegenwärtig arbeitet die SV an der weiteren Strukturierung der SV-Arbeit in Schwerpunkten, denen die einzelnen Projekte transparent zugeordnet werden. Ziel ist es, den Projektbeteiligten durch genaue Aufgabenbeschreibung noch mehr Eigenständigkeit zu ermöglichen. Gleichzeitig soll die Struktur ein Anker für weitere Projekte sein, die aus den vielfältigen Begabungen und Interessen der Schülerinnen und Schüler erwachsen können.

Mit dem Toilettenprojekt ist in der Schülerschaft der Realschule Wolbeck eine Bewegung entstanden, die zu immer mehr Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und Selbstverantwortung bei der Umsetzung von Projekten für das Schul- und Gemeinwesen geführt hat. In den sechs Jahren haben sich Jahrgänge von Schülerinnen und Schülern aneinander ein Beispiel genommen und das bereits Erreichte erweitert. Die Bereitschaft, für das Schulleben und die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, wächst stetig weiter. Immer mehr Schülerinnen und Schüler übernehmen mit Freude Aufgaben für die Gemeinschaft. Sie leben und lernen dadurch politisch bedeutsame Verantwortungsübernahme in ihrem Lebensbereich. In einer Zeit, in der viele Menschen Politikverdrossenheit zeigen und sich eher in einer Konsumhaltung der Gesellschaft gegenüber präsentieren, erscheint es uns umso wichtiger, dass junge Menschen lernen, Problemlagen lösungsorientiert, selbstbewusst, verantwortlich und kompetent anzugehen.



Wilhelm Balke

Schüler, Mitglied im SV-Team und im Jugendrat der Stadt Münster



Taina Cavro

SV-Lehrerin in der Realschule Wolbeck.



Markus Weweler

zweiter Konrektor und SV-Lehrer in der Realschule Wolbeck.

wewelerm@stadt-muenster.de



Gibt es einen Gott?

DVD-0772

Die Gottesbeweise – Grünwald: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 2015. – 1 DVD (18 Min.) farb., Deutschland 2015

Theologen und Philosophen haben immer wieder versucht, den Glauben zusammenzubringen mit der menschlichen Vernunft. Alle Ansätze, sich Gott kraft des Verstandes zu nähern, sind dabei abhängig von der Zeit und der kulturellen Erfahrungswelt ihrer Denkväter. Die Dokumentation beleuchtet Meilensteine in der Geschichte der Gottesbeweise, von Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin über Blaise Pascal und Immanuel Kant hin zum modernen Ansatz Hans Küngs. Komplexe Gedankengänge werden in Animationen anschaulich auf das Wesentliche reduziert. Kirchenhistorikerin PD Dr. Gisa Bauer und Fundamentaltheologe Prof. Dr. Armin Kreiner erläutern die Gottesbeweise und ordnen sie in ihren jeweiligen philosophie- und kulturgeschichtlichen Kontext ein. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der CD-ROM-Ebene. Themen: Glaube; Gott; Gottesbeweis; Kirchengeschichte; Philosophie; Wahrheit; Weltanschauung **Ab 16.**



Spotlight

DVD-0845

Die Wahrheit steckt zwischen den Lügen / Tom McCarthy. – Los Angeles: Paramount Pictures, 2015. – 1 DVD (123 Min.) farb., USA 2015

Ein Reporter-Team der US-amerikanischen Tageszeitung „The Boston Globe“ wird von seinem neuen Chefredakteur auf Missbrauchsfälle durch katholische Priester in der Erzdiözese Boston gestoßen. Die Recherchen der hartnäckigen Journalisten decken eine jahrzehntelange systematische Vertuschung der Fälle auf, die zu den höchsten Amtsträgern in Kirche und Staat führen. – Der Film basiert auf tatsächlichen Ereignissen in den USA um die Jahrtausendwende. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterialien im Begleitheft.

Themen: Kirche; Medien; Wahrheit; Spielfilm

Ab 16.



11 Götter sollt ihr sein

DVD-0787

Fußball als Religionsersatz. – Frankfurt a.M.: kfw Katholisches Filmwerk, 2016. – 1 DVD (29 Min.) farb., Deutschland 2016

Die Bedeutung von Fußball im Leben von Fans weist Analogien zu christlichen Ritualen auf. Die „Liturgie im Stadion“ ähnelt oft der eines Gottesdienstes. Vom Gesang über „Gebete“ bis hin zum Glaubensbekenntnis zu seinem Verein. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Themen: Freizeit; Glück; Inklusion; Religion; Sinn des Lebens

Ab 10.

SEHENSWERT

Die Schüler der Madame Anne

DVD-o814

Ein Film von Marie-Castille Mention-Schaar. – Stuttgart/Berlin: Matthias-Film, 2015. – 1 DVD (105 Min.) farb., Frankreich 2014

Der Klasse 11 des Léon-Blum-Gymnasiums im Pariser Vorort Créteil eilt ein besonders schlechter Ruf voraus. Eine Mischung unterschiedlicher Kulturen sorgt stets für Konflikte und die meisten Schüler haben keine Lust auf Schule. Wer hier unterrichten will, muss erst einmal dafür sorgen, dass Kopfhörer abgenommen, Kaugummis ausgespuckt und Nagellack-Fläschchen zugeschraubt werden. Unvoreingenommen stellt sich die erfahrene Lehrerin Anne Gueguen dieser Herausforderung. Sie meldet die Klasse bei einem Schülerwettbewerb zum Thema „Kinder und Jugendliche in den KZs der Nazis“ an. Mit großer Beharrlichkeit gelingt es ihr, trotz einiger Hindernisse, die Schüler in eine gemeinsame Aufgabe zu verwickeln. Mehr und mehr vertiefen sich die Jugendlichen in das Thema. In der Auseinandersetzung mit dem Holocaust lernen sie viel über sich selbst und entdecken den Wert der Achtung vor dem Anderen. – Basierend auf einer wahren Geschichte. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Themen: Freundschaft; Holocaust; Identität; Jugendlicher; Konfliktbewältigung; Nationalsozialismus; Schule; Toleranz; Spielfilm

Ab 14.

**Rolltreppe**

DVD-o818

Bad Vilbel: Methode Film, 2016. – 1 DVD (10 Min.) farb., Norwegen 2014

Drei Männer steigen entgegen der Fahrtrichtung eine Rolltreppe hinauf. Warum tun sie das? Ist es wirklich ihr Ziel, sich nach oben zu kämpfen? Wäre es für sie wie für viele andere, die auf der Treppe unterwegs sind, nicht besser, sich zu entspannen? Sie könnten einfach mit dem Lauf der Treppe abwärts gleiten. „Nein!“, sagen zwei der Männer, während der dritte seine Zweifel äußert. Andere ziehen an ihnen vorüber. Frauen, Männer, Alte und Kinder, die vom Sinn ihrer Anstrengung überzeugt sind. Nicht alle sind der Anstrengung auf dem Weg nach oben gewachsen. Der Zweifler probiert eine Auszeit, doch am Ende schließt er sich wieder der Mehrheit an, weil ihn erneut Zweifel quälen. Der Film zeigt Menschen, die keine Gewissheit haben und sich doch verhalten müssen. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Themen: Glaube; Individualität; Krise; Leistungsgesellschaft; Zukunft

Ab 16.

**Strafsache Luther**

DVD-o846

Wie Rom die Reformation verhindern wollte / Dokumentarfilm von Thomas Furch und Florian Kröppel. – Stuttgart/Berlin: Matthias-Film, 2014. – 1 DVD (45 Min.) farb., Deutschland 2014

Das Doku-Drama verlagert den eskalierenden Konflikt zwischen der römisch-katholischen Kirche und Martin Luther in die heutige Zeit. Moderne Verkehrsmittel, Kommunikationstechnologien und Medien kommen zum Einsatz. Die Aufzeichnungen beginnen mit dem Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 und enden 1521 bei der Verweigerung des Widerrufs auf dem Reichstag zu Worms. Stationen dieses Konflikts sind das Gespräch Luthers mit Kardinal Thomas Cajetan in Augsburg und die Disputation mit Johann Eck in Leipzig, der Erhalt der Bannandrohungsbulle Papst Leo X. und deren Verbrennung durch Luther in Wittenberg. Auch der Ablasshandel durch Johannes Tetzel wird genauer thematisiert. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Themen: Kirchengeschichte; Luther, Martin; Reformation

Ab 14.





Schulen planen und bauen

Die Verbreitung des Begriffs und des Gedankens „pädagogische Architektur“ verdankt sich nicht zuletzt der Montag Stiftung. Das Konzept eines bundesweiten Fachkongresses im Jahr 2007 in Düsseldorf bringt zum Ausdruck, was gemeint ist: Architekten, Verwaltung (Bauträger) und Pädagogen (als Nutzer) kommen ins Gespräch über die Zusammenhänge zwischen Schulbau, Raumaufteilung und Lernerfolge von Schülerinnen und Schülern. In der Folge des Kongresses entstehen Wettbewerbe und Kooperationsprojekte. Ein Ergebnis der dabei gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen ist das 2012 erschienene Handbuch „Schulen planen und bauen“. Neben dokumentierten Beispielen enthält es Hinweise und systematische Vorlagen zur Frage, wie Architekten und Verwaltung in Planungs- und Umsetzungsprozessen die Perspektiven der pädagogischen Nutzer konstruktiv einbeziehen können. Als Ausdruck der Bedeutsamkeit inhaltlicher und räumlicher Überlegungen vor der eigentlichen Bauplanung hat sich dabei der Begriff „Phase Null“ etabliert.

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hg.): Schulen planen und bauen. Grundlagen und Prozesse. Berlin/Seelze 2012, jovis Verlag/Friedrich Verlag, 351 Seiten, 34,80 Euro, ISBN: 978-3-86859-124-8/ISBN 978-3-7800-4954-4 (komplett überarbeitete Neuauflage unter dem Titel „Schulen planen und bauen 2.0, Grundlagen, Prozesse, Projekte“ für April 2017 angekündigt)

„Phase Null – Der Film“. Von Jan Marschner und der Flash Filmproduktion Armin Maiwald GmbH, im Auftrag der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hg.) DVD und Broschüre im Pappband. September 2015, jovis Verlag/Friedrich Verlag, 64 Seiten, 18,00 Euro, ISBN 978-3-86859-387-7



Gestalten des Schulraumes

Mit dem Hinweis auf die Mensch-Raum-Beziehung als anthropologische Konstante leiten Wolfgang Schönig und Christina Schmidlein-Mauderer in ihren Sammelband ein. Verschwiegen wird aber nicht, dass die Konjunktur des Themas sich vor allem der Wahrnehmung eines pädagogischen Rückstandes des Deutschen Bildungssystems im Zusammenhang internationaler Schulvergleichsstudien verdankt. Die Bundesregierung legte in den Jahren 2003 bis 2009 ein nicht unerhebliches Investitionspaket zur Unterstützung des Ausbaus von Ganztagschulen auf und löste damit eine Welle an Neu- und Umbauten von Schulräumen aus. Das ansprechend gegliederte und anschaulich illustrierte Buch wurde angestoßen durch ein praktisches Forschungsprojekt der katholischen Universität Eichstätt mit verschiedenen Kooperationsschulen. Diese hatten das Mobiliar eines dänischen Unterrichtsausstatters für sich entdeckt, das unter dem Begriff „flexibles Klassenzimmer“ vermarktet wird.

Nach einer historisch-systematischen Vergewisserung zum Thema Schule als Lernraum, werden die raumakustische Gestaltung von Schulen problematisiert und entsprechende Planungshilfen gegeben. Es folgen Einblicke in die Praxis des „flexiblen Klassenzimmers“ und Ergebnisse des entsprechenden Forschungsprojektes. Unter den Überschriften „Von der Macht des Schulraums“ und „Schulentwicklung braucht Raum“ weitet sich der Blick vom Klassenzimmer zum Schulbau und seiner Funktion im öffentlichen Raum. In diesem Teil des Bandes kommen vor allem Soziologen und Architekten zu Wort.

Wolfgang Schönig, Christina Schmidlein-Mauderer (Hg.): Gestalten des Schulraums. Neue Kulturen des Lernens und Lebens. Bern 2013. Hep-Verlag, 272 Seiten, 37,00 Euro, ISBN 978 3 03905 922 5

Räume zum Lernen und Lehren

Etwas akademischer geht der Sammelband von Joachim Kahlert, Kai Nitschke und Klaus Zierer das Thema der Schulraumgestaltung an. Unter dem Titel „Interdisziplinäre Perspektiven“ werden Beiträge aus psychologischer, philosophisch-anthropologischer, soziologischer, historischer, architektonischer, pädagogischer, schulentwicklungsbezogener und schulplanerischer Perspektive angeboten. Die Beiträge des zweiten Abschnitts orientieren sich an den Gestaltungselementen Licht, Farbe, Akustik, Belüftung, Sitzordnung sowie Barrierefreiheit. Im dritten Abschnitt werden konkrete Beispiele aus dem Bereich Schulbau und Klasseneinrichtung beschrieben.

Joachim Kahlert, Kai Nitschke, Klaus Zierer (Hg.): Räume zum Lernen und Lehren. Perspektiven einer zeitgemäßen Schulraumgestaltung. Bad Heilbrunn 2013, Julius Klinkhardt, 296 Seiten, 21,90 Euro, ISBN 978 3 7815 1927 5



Fachzeitschriften Grundschulpädagogik

Zwei Fachzeitschriften aus dem Bereich der Grundschulpädagogik widmeten im vergangenen Jahr ihre Septemerausgabe der zeitgemäßen Gestaltung von Schule als Lern- und Lebensraum. Grundschule aktuell als Zeitschrift des Grundschulverbandes mit dem Heft „Räume zum Leben und Lernen“ stellt vor allem Konzepte gelungenen Miteinanders von Architektur und Pädagogik in den Mittelpunkt. Im Zuge von Umbau-, Zubau- oder Neubaumaßnahmen eröffnen oft Lernlandschaften anstelle von sogenannten „Flurschulen“ eindrucksvoll Möglichkeiten für Kommunikation, Kreativität, individuelle Förderung, demokratischem Miteinander, Bewegung und vieles mehr. Die Zeitschrift Grundschule nimmt darüber hinaus mit dem Heft „Über die Raumgrenzen hinaus. Wie Ihr Klassenzimmer Ihren Unterricht beeinflusst und wie Sie das für sich nutzen können.“ auch den einzelnen Klassenraum mit den alltäglichen Anforderungen nach Differenzierung, Methodenwechsel, das Classroom Management der Lehrkraft sowie die Grundbedürfnisse der Kinder nach Platz, Bewegung (auch im Rahmen des Ganztagsangebotes) in den Blick. Beide Ausgaben können als Einzelhefte erworben werden:

Grundschule. Ausgabe September Heft 7 / 2016 für 15 Euro zu bestellen unter www.westermanngruppe.de

Grundschule aktuell 135 – September 2016 für 9 Euro zu bestellen unter www.grundschulverband.de





Gott³ - Juden, Christen und Muslime in ihrer Begegnung von Luther bis heute

Sonderausstellung vom 22. April bis 3. September 2017

RELIGIO, das Westfälische Museum für religiöse Kultur in Telgte, nimmt das 500-jährige Reformationsjubiläum zum Anlass, zentralen Themen wie Integration und Toleranz, aber auch Krieg und Konflikten aus aktuellen und historischen Perspektiven nachzuspüren. Die Ausstellung richtet sich insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene. Themenräume illustrieren zentrale Fragen des Mit- und Gegeneinanders: Neigen alle Religionen zu Gewalt? Kann Gott beleidigt werden? Kann jede Religion reformiert werden?

Ein Paket mit Unterrichtsmaterialien für die Vorbereitung und den Besuch der Ausstellung steht zum Download auf der Homepage des Museums bereit.

www.museum-telgte.de

AufKLANG – Suche Frieden

Auftaktveranstaltung zum Katholikentag am 13. Mai 2017

Mit einem Fest in Münster starten das Bistum und die Stadt offiziell die Vorbereitungen und die Einstimmung auf den Katholikentag 2018. Alle Pfarreien, Verbände, Institutionen, Gruppen und Einrichtungen sind dazu am Samstag, 13. Mai 2017, ab 13.30 Uhr, eingeladen.

Nach einem musikalischen „AufKLANG“, bei dem Musikgruppen aus Pfarreien, Einrichtungen, Schulen und Verbänden auf den Plätzen der Innenstadt für musikalische Unterhaltung sorgen, feiert Bischof Dr. Felix Genn um 17 Uhr einen Wortgottesdienst im Dom. Anschließend klingt der Tag auf dem Domplatz aus.

Informationen: Katholikentagsbüro Bistum Münster, Telefon 0251 495-1131

E-Mail: katholikentag@bistum-muenster.de

www.vorbereitung-katholikentag2018.de/startseite

Tag für Lehrerinnen und Lehrer

Wertschätzung für das Engagement in der Schule

Am Freitag, 29. September 2017, lädt die Evangelische Kirche von Westfalen in Kooperation mit dem Bistum Münster und dem Erzbistum Paderborn zu einem „Tag für Lehrerinnen und Lehrer“ in der Dortmunder Innenstadt ein. Dieser Tag richtet sich sowohl an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und Schulstufen als auch darüber hinaus an alle, die an Bildung und Schule beteiligt sind. In Vorträgen, Foren, Workshops und Arbeitsgruppen werden aktuelle Fragen und Aspekte zu Schule, Religionsunterricht, Bildung und Erziehung aufgegriffen und thematisiert. Gleichzeitig ist dieser Tag, der mit einer Andacht beginnt und mit einem Gottesdienst endet, eine Form der Wertschätzung für alle, die sich in und für Schule engagieren.

Anmeldung: Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen,
E-Mail: anmeldung@pi-villigst.de

BEMERKENSWERT

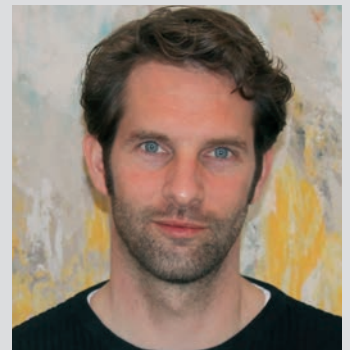
Neue Kollegen in der Abteilung Schulpastoral

Christina Steckelbach ist 47 Jahre alt und lebt mit ihrer Familie – Mann und zwei Kindern – in Greven. Nach der Ausbildung, Studium und Arbeit im Verwaltungsbereich des Katholischen Forums in Dortmund hat sie sich einige Jahre Elternzeit genommen. Im Anschluss daran war sie neun Jahre als Sprachtrainerin im Bereich der Sprachförderung „Delfin 4“ als Honorarkraft für die Stadt Münster tätig. Nun startet sie im Bischöflichen Generalvikariat Münster eine neue berufliche Etappe im Sekretariat der Abteilung Schulpastoral.



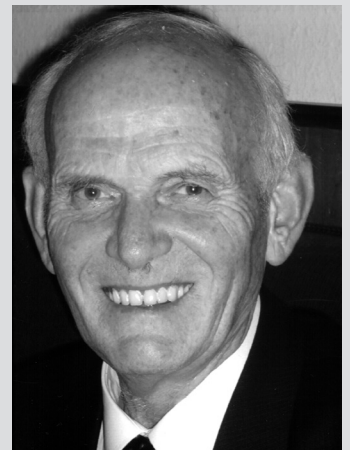
Patrick Schoden (geboren 1973 im Westerwald) ist verheiratet, hat ein Kind und lebt mit seiner Familie in Münster. Er studierte Theologie, Kunst und Kunstpädagogik. Außerdem absolvierte er Weiterbildungen zum Gestaltpädagogen, Systemischen Berater und Supervisor sowie in Mediation, Themenzentrierter Interaktion und Spiritualität.

Nach seiner Zeit als Pädagogischer Leiter auf der Jugendburg Gemen leitet er seit November 2016 gemeinsam mit Markus Mischendahl das „Referat Religiöse Schulwoche“ in der Abteilung Schulpastoral im Bischöflichen Generalvikariat in Münster. Seit Januar 2017 ist er zusätzlich zuständig für das Referat Kultur und Liturgie in der Schule sowie für schulpastorale Einzelprojekte.

**Dr. Joachim Dikow verstorben**

Der ehemalige Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung ist am 9. Februar 2017 im Alter von 90 Jahren verstorben. Am 1. August 1967 war er in den Dienst des Bistums Münster eingetreten. Als Fachberater in der Hauptabteilung Schule und Erziehung verantwortete er zunächst die wissenschaftliche und schulfachliche Vorbereitung und Durchführung von Schulversuchen. Vom Dezember 1971 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1989 leitete er die Hauptabteilung.

Besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbene beim Aufbau der Friedensschule Münster und in der Förderung des kirchlichen Privatschulwesens, sowohl auf Landesebene als auch bundesweit. In Erinnerung bleibt er zudem als Begründer der „Münsterschen Gespräche zur Pädagogik“, die die Hauptabteilung in Kooperation mit Partnern jährlich ausrichtet.



SUCHE FRIEDEN



9. – 13. Mai 2018

katholikentag.de

Katholikentag



Münster

ZdK